

Lebensraum



Hochschule



Liebe Leserin, lieber Leser,

in Zeiten versickernder Milliardenbeträge, verrückt spielender Aktienmärkte und einer drohenden Rezession sind für mich zwei Dinge wieder deutlich in den Vordergrund gerückt: Der Wert der Bildung als unverlierbares Gut und Mittel zur Gewinnung des Lebensunterhalts sowie der Wert menschlicher Gemeinschaft als verlässliches, stabilisierendes und Freude schenkendes Element unseres Lebens. Beides findet sich im Lebensraum Hochschule, um den es in dieser Ausgabe der BONEWS geht. „Bildung in der Krise“ hätte man diese Ausgabe ja auch nennen können, womit nicht die Krise der Bildung gemeint ist (trotz des relativ schlechten Abschneidens der nordrhein-westfälischen Schüler im letzten PISA-Test), sondern die Bildung in Zeiten der Krise. Nach Daniel Goeudevert verstehen wir unter Bildung „einen aktiven, komplexen und nie abgeschlossenen Prozess, in dessen glücklichem Verlauf eine selbstständige und selbsttätige, problemlösungsfähige und lebensstüchtige Persönlichkeit entstehen kann“. Deswegen muss die Hochschule Bochum auch mehr sein als eine Ansammlung von Hörsälen, Seminarräumen und Laboren, in denen Wissen vermittelt oder Fähigkeiten eingeübt werden. Der Prozess der Bildung braucht den Austausch mit Gleich- oder Andersgesinnten, den Blick über die eigenen Fächer- oder Ländergrenzen hinaus, benötigt auch Muße, Kultur und – last not least – ab und zu eine schöne Tasse Kaffee oder Espresso.

Die trinkt man an unserer Hochschule am besten in der neuen BOLounge (und verzehrt nebenbei ein Stück Rübli-Torte (vorzüglich, falls noch nicht ausverkauft)). Wenn auch nicht alle mit der BOLounge einverstanden sind, insbesondere mit der überwiegenden Finanzierung aus Studienbeiträgen (anders hätten wir es nicht realisieren können), zeigt sich gerade dort jetzt ein buntes Hochschulleben. Studen-

tische Arbeitsgruppen treffen sich, besprechen Projekte und bereiten sich auf Prüfungen vor. Allein, zu zweit oder zu dritt sitzt man vor dem Laptop und löst Aufgaben (ich weiß, das WLAN-Signal ist etwas schwach; eine weitere Antenne ist schon bestellt). Es ist ein neuer Treffpunkt für studentisches Leben, für Arbeit, Austausch und Entspannung entstanden.

Mit anderen Lebensräumen haben sich Architekturstudierende des ersten Semesters auseinandergesetzt und zu einer Ausstellung in der BlueBox zusammengestellt. Wohn-Räume kann man dort in Entwürfen betrachten in ihrer Relation zum Mensch und seinen Bedürfnissen sowie zum Umfeld und seinen Möglichkeiten. Gehen Sie doch mal rein in die BlueBox und schauen Sie sich alles an. Im Frühjahr rücken die Baukolonnen an für eine Grundsanierung, nach der das Gebäude außen in altem (originalen) und innen in neuem (auf die heutigen Anforderungen angepasstem) Glanz erstrahlen wird. Nach vielen Mühen sind nun endlich alle administrativen Hürden beseitigt.

Den Lebensraum Hochschule sollen auch die Menschen kennenlernen können, die den Hochschulmitgliedern nahe stehen, also insbesondere Kinder, Eltern, Partnerinnen und Partner sowie Freunde. Dazu haben wir am 10. Oktober 2008 den ersten BO-Familiientag organisiert. Der hat allen so gut gefallen, dass die Planungen für das nächste Jahr schon laufen. Meine Kinder freuen sich schon auf das leckere Frühstück und die vielen Aktionen zum Mitmachen.

Zum Lebensraum Hochschule gehören natürlich auch die Forschung, Exkursionen, vor allem aber die Menschen, Studierende, Lehrende und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Lesen Sie in der BONEWS, was in der Hochschule Bochum so vor sich geht.

Viel Spaß dabei wünscht Ihnen

Martin Sternberg

Ihr Martin Sternberg
Präsident

Lebensraum Hochschule

Auf dem Weg zu einem lebensfreundlichen Campus

Der Puls der Hochschule Bochum war noch vor ein paar Jahren am deutlichsten auf den Parkplätzen an der Lennerhofstraße zu spüren. Das Leben kam und ging fast ausschließlich mit den Autos, die Studentinnen und Studenten von und nach Hause brachten. Waren die Parkplätze leer, fielen auch Räume, Gänge und Flure in menschenlose Einsamkeit. Nur in einigen Fachschaftsräumen gab es auch abends kleine Inseln der Begegnung, wo miteinander gelernt, gespielt oder einfach nur geredet wurde. Selbst heute gibt es solche Rhythmen in der Hochschule – und doch ist vieles anders geworden. Am augenfälligsten sind die zahlreichen Studierenden, die in kleinen Gruppen oder auch mal allein, in der Mensa oder in dem Bereich vor dem Studiendenservice Bücher, Arbeitsblätter und Taschenrechner ausgebreitet haben oder vor ihrem Notebook sitzen und arbeiten. Und während der Vorlesungszeit ist die Hochschule – zumindest in bestimmten Gebäuden – auch nach dem Dunkelwerden nicht menschenleer. In den Pausen zwischen Lehrveranstaltungen belebt sich der Platz vor dem Haupteingang, in der BlueBox ist manchmal die ganze Nacht über Betrieb. Immer mehr tritt allen Hochschulangehörigen, Studierenden wie Lehrenden wie auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ins Bewusstsein, dass die Hochschule Bochum nicht nur Arbeits- und Lernplatz, sondern auch Lebensraum ist. Darum soll es in dieser Ausgabe der BONEWS gehen: Um den besonderen Ort, an dem der Hochschulcampus im Grünen liegt, um die Eröffnung der neuen **BOLounge**, in der sich Genießen und Arbeiten miteinander verbinden läßt, um den Erfolg des **Familientags** am 10. Oktober, der so deutlich gezeigt hat, wie wichtig und wohltuend das Einbeziehen der Menschen, mit denen wir leben, in unsere Arbeit sein kann ...



Wie auch in der BOLounge, so mischen sich an unterschiedlichsten Orten auf dem Campus die Funktionen Arbeiten und Entspannen. So trafen sich in der warmen Zeit nicht selten studentische Arbeitsgruppen an den Tischen hinter der Mensa und auch die Tische in der BlueBox sind nicht nur, wie hier, Arbeitsplätze.



Ein Grünspecht wohnt auf dem Campus, die Frösche quaken im Sommer...

Hochschule im Grünen – Lebensraum für Mensch und Tier

Die Hochschule Bochum liegt mitten im Grünen, abseits von Wohngebieten, weit weg von lärmenden Industrieparks und gut abgeschirmt von Autobahnen und größeren Straßen. So ist der Campus Lebensraum für Tiere wie für Menschen. Im weit ausladenden Kastanienbaum neben dem Gebäude D 2 etwa wohnt ein Grünspecht, in dem kleinen Teich hinter dem C-Gebäude quakten in früheren Jahren die Frösche manchmal so laut, dass an einen normalen Austausch im nahegelegenen Konferenzraum C 0-18 oft nicht zu denken war, und nicht selten kann man vom F-Gebäude aus Falken über dem Feld fliegen sehen, die nach Mäusen Ausschau halten. In manche dieser Lebensräume ist der Mensch nachgerückt: die gerade installierten Sitzgruppen neben dem Teich und die neuen Tische hinter der Mensa werden bei warmem und sonnigem Wetter zukünftig bestimmt gut genutzt ...



Alltag in der BOlounge: Taschenrechner und Bücher gehören genauso dazu wie Kuchen und Cappuccino zwischendurch.

Lernen, Entspannen und Schlemmen am gleichen Ort

Neue BOlounge wäre ohne Finanzierung aus Studienbeiträgen nicht möglich gewesen

Als Hochschulpräsident Professor Martin Sternberg und AkaFö-Geschäftsführer Jörg Lüken zusammen mit der AStA-Vorsitzenden Melek Sanlitürk das rote Absperrband durchschnitten, war das ein Moment, auf den viele gewartet hatten – und das nicht nur vier kurze Reden lang: Seit Anfang 2007 hatten Hochschule und Akademisches Förderungswerk über die Nutzung der 250 Quadratmeter großen „alten Cafeteria“ nachgedacht. Die neue „BOlounge“ die sie Mitte Oktober eröffnen konnten, ist ebenso edel wie zweckmäßig ausgestattet.

Ein dunkles Gold ist neben Weiß und Braun die vorherrschende Farbe der Lounge. „Touchin' Gold“ war auch das Motto der Eröffnung, die nicht zuletzt Studierende der Hochschule Bochum ansprach. Schließlich wurden über 90 Prozent der bei gut 200.000 Euro liegenden Gesamtkosten aus Studienbeiträgen finanziert. „Zwischen geistigen Höhenflügen muss man auch immer wieder landen können. Deshalb haben wir eine ‚Lounge‘ eingerichtet, erläuterte Präsident Sternberg. Entsprechend hat die BOlounge einen Bereich mit gemütlichen Sitzgruppen und eine Zone mit funktionellen Arbeitstischen.

Ambiente hin oder her – in erster Linie steht die BOlounge den Studentinnen und Studenten der Hochschule zum Arbeiten zur Verfügung. Für jeden der 135 Plätze hat die Lounge auch eine Steckdose für ein Notebook; das Funknetzwerk mit Zugang zu hochschuleigenen Servern und zum Internet ist bestens ausgestattet. Der vielfach geforderte Ausbau der Zahl studentischer Arbeitsplätze war für die Studierenden Grund genug, der Finanzierung der Lounge aus Studienbeiträgen zuzustimmen. „Ohne diese Mittel hätten wir sie nicht einrichten können“, betont Präsident Sternberg. Das sah übrigens auch die AStA-Vorsitzende so. Sie wünschte ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen gute Stunden in der BOlounge.

Die besonderen Umstände, die zur Entstehung der BOlounge führten, hatten übrigens bemerkenswerte Konsequenzen: „Zum ersten Mal haben wir als Hochschule, die ja Mieter der Bau- und Liegenschaftsbetriebe NRW ist, einen Umbau in eigener Regie realisiert“, betonte Professor Sternberg. Architekturbüro der Lounge ist übrigens das Team Christian Hansen und Christian Happe (ch-quadratarchitekten). Als Absolvent der Hochschule ist Christian Happe mit den Bedürfnissen und Geflogenheiten der Studierenden bestens vertraut...

Und ein Grund zum Feiern war die Eröffnung vor allem auch für das Akademische Förderungswerk, das neben Verpflegungsautomaten („24-Stunden-Service“) jetzt auch eine Verkaufstheke mit Kuchen, Eis, Kaffee und anderem mehr betreibt. Zur Eröffnung gab es obendrein noch eine musikalische Live-Unterhaltung durch den Gitarristen Noel Thieme dazu.

Mittlerweile ist die BOlounge zu genau dem Arbeits- und Erholungstreff geworden, als die sie geplant wurde: Sowohl die Arbeitstische als auch die Sitzgruppe werden gut genutzt und sind zum Treffpunkt geworden, die Öffnungszeiten für die Verkaufstheke wurden von montags bis freitags auf 9 bis 17 Uhr ausgedehnt. ■

Schweißen und Schnitzeljagd machten (nicht nur) Kindern Spass

Erster Familientag kam gut an



Wie kommt die Hand in den Computer? Der Laserscanner liest sie ein.

Wie Urlaub zwischen Studium und Arbeit – so begann der Familientag der Hochschule Bochum mit einem fulminanten Frühstücksbuffet des Akademischen Förderungswerks. Gut 130 Professorinnen und Professorinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, aber auch Studierende nutzten das Angebot des Tages, ihren Kindern und weiteren Angehörigen ihre Wirkungsstätte vorzustellen.

Eine gute Gelegenheit, einige Highlights der Hochschule kennen zu lernen boten anschließend Rundgänge, zum Beispiel ins Roboterlabor, zum SolarCar, ins Wasserbaulabor oder zu den programmierbaren Metallbearbeitungsmaschinen der Mechanischen Werkstatt. Und auch Mittag war angesagt: Eine Schnitzeljagd für Kinder in der in der Bibliothek Technik, zwei Fahr simulatoren, Schweißen für Kinder, Basteln mit Papier und Luftballons oder die Verwirklichung des stylischen Ei-



Familienfrühstück an festlich gedeckten Tischen in der Mensa.



FOTOS: ObjektivPress

„Kinderleicht“: das Roboterprogrammieren mit Teaching-Panel.

genheimtraums – zumindest im Modell.

Und wem das noch nicht reichte, konnte das bunte Angebot in Sachen Fitness und Gesundheit nutzen oder sich in einer kleinen Ausstellung einfach darüber informieren, was die Hochschule Bochum sonst noch tut, um familiengerecht zu sein.

Selbst Hochschulpräsident Martin Sternberg hatte Söhne, Ehefrau und Tante mitgebracht und konnte am Ende nicht nur Familientags-Organisatorin Brigitte Kriebel bestätigen, dass Hochschule auch Familien Spaß machen kann und soll. ■



Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg (rechts) und AkaFö-Geschäftsführer Jörg Lüken (links) machen zusammen mit der AStA-Vorsitzenden Melek Sanlitürk den Weg frei in die neue „BOlounge“.



Bastelspass für Kinder, die nicht während des ganzen Vormittags an Führungen durch die Hochschule teilnehmen mochten.

Abenteuer Deutschland

Studenten der Deutsch-Chinesischen Hochschule für

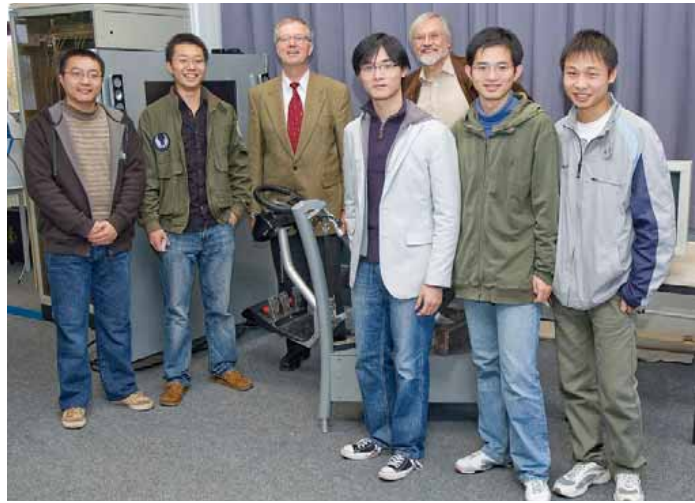
Angewandte Wissenschaften in Bochum

Für sie war es wie ein Sprung ins Ungewisse – und die Hochschule Bochum hat sie sicher aufgefangen: Yan Zongyu, Guo Xiaoduo, Ding Baiming, Cui Buobin und Tian Nan sind Studenten der Chinesisch-Deutschen Hochschule für angewandte Wissenschaften (CDHAW) in Shanghai und verbringen ihren obligatorischen Deutschlandaufenthalt in Bochum. Die beiden Pioniere unter den chinesischen Mechatronik-Studenten sind Yan Zongyu und Guo Xiaoduo. Sie haben bereits ihr abschließendes Studienjahr an der Hochschule Bochum hinter sich und im vergangenen Sommersemester ihren Bachelor-Abschluss gemacht.

Sie nutzen nun ihre bisher gesammelten Erfahrungen, um an der Ruhr-Universität noch ein

Maschinenbau-Diplom zu erwerben. Bereits jetzt denken die beiden Pioniere gern an ihre Zeit an der BO zurück. Besonders gefallen haben ihnen die Lehrveranstaltungen von Prof. Wilhelm Caninenberg und Prof. Werner Roddeck, der übrigens als erster deutscher Professor selbst in Shanghai gelehrt hat. Und Spaß gemacht haben ihnen auch die Praktika im Labor für Werkzeugmaschinen und Roboter. „Das war immer spannend. Viele Projekte, die dort gemacht wurden, waren für jeden sichtbar aufgebaut; und wenn man ein paar Tage später wiederkam, konnte man die Fortschritte, die sie gemacht hatten, genau sehen“, erinnert sich Yan Zongyu lächelnd.

Tian Nan, Cui Buobin und Ding Baiming sehen es als Glücksfall, dass sie sich im Zweifel an ihre erfahrenen Exkommilitonen wenden können. Sie sind der zweite Jahrgang aus Shanghai. Obwohl CDHAW-Studierende Deutsch lernen und auch ein Teil ihrer Lehrveranstaltungen in



Gruppenbild mit Betreuern (v.l.n.r.): Yan Zongyu, Guo Xiaoduo, Prof. Reiner Dudziak, Cui Guobin, Prof. Werner Roddeck, Tian Nan und Ding Baiming in den Räumen des Mechatronik-Zentrums NRW.

Bochumer Experten beim

REM-Workshop in Bergamo

Stark vertreten war die Hochschule Bochum in diesem Jahr wieder beim internationalen „Workshop on Research and Education in Mechatronics“, der in diesem Jahr im September im italienischen Bergamo stattfand. Beiträge zum Konferenzprogramm leisteten Prof. Carsten Köhn und sein Mitarbeiter Sven Seiler über Forschungsprojekt „INTERSTUDY“ (Innovative Study Kit for Advanced Mechatronic Experiments), Prof. Rolf Biesenbach berichtete über den Mechatronikstudiengang der Deutsch-Jordanischen Universität (GJU) in Amman und – zusammen mit Prof. Friedbert Pautzke und Ingenieur Christoph Nowak – über die Konzeption und Umsetzung eines kommunikationstechnischen Labors für den Fachbereich Mechatronik der Chinesisch-Deutschen Hochschule an der Tongji-Universität in Shanghai. Auch Prof. Rainer Dudziak leistete seinen Beitrag zum Thema Mechatronik-Ausbildung: Er berichtete von der Integration von Auslandsaufenthalten in das Mechatronikstudium. Prof. Pautzke stellte zudem zusammen mit Raphael May und H. Wunderlich das Sicherheitskonzept der SolarCar-Steuerung vor. Außerdem präsentierte Prof. Michael Pohl in Bergamo Aufbau und Funktion einer neuen elektro-hydraulischen Steuerung.

Der nächste REM-Workshop soll 2009 in Glasgow stattfinden. Die Hochschule Bochum hatte 1999 diese internationale Konferenzreihe initiiert und auch 2003 den vierten REM-Workshop ausgerichtet. ■

Deutsch abgehalten wird, ist es zu Beginn des Studienjahres nicht leicht für die Mechatronikstudenten, den Vorlesungen zu folgen. „Das wird schnell besser, wenn ihr euch eingehört habt“, beruhigt Yan Zongyu seine Landsleute. Gewöhnen müssen sie sich natürlich auch ans Essen. „Wir kochen täglich zusammen...“ lautet die diplomatische Antwort auf die Frage nach dem Bochumer Mensaeessen.

Während ihrer Zeit in Deutschland haben die drei einiges vor. Wie ihre beiden Vorgänger nutzen sie die Gelegenheiten zum Sightseeing. Guo Xiaoduo, zum Beispiel, hat neben deutschen Metropolen auch Venedig und Mailand besucht.

Allzu viel Zeit zum Vergnügen bleibt natürlich nicht. Schließlich gehört zum Programm neben einem Semester Studium ein halbes Jahr Praktikum in einem mit der Hochschule verbundenen Unternehmen und die Bachelor-Arbeit. Die hatte Yan bei Opel und Guo bei OCS Optical Control Systems in Witten gemacht. 2003 hat die Hochschule Bochum neue Kooperationen in China begonnen. Im Projekt „CDHAW“ an der Tongji-Universität Shanghai wird, gefördert von der chinesischen und deutschen Regierung, das Modell der deutschen Fachhochschule in China eingeführt.

Ziel ist die praxisnahe Ausbildung von Ingenieuren mit interdisziplinären Kenntnissen, internationalen Kompetenzen und Problemlösungsfähigkeiten für die Industrie und Wirtschaft in China und deutsche Unternehmen, die in China tätig sind. Mit drei Bachelor-Studiengängen in Mechatronik, Fahrzeugservicetechnik und Versorgungstechnik wurde 2004 das Projekt begonnen. Die Hochschule Bochum ist Kooperationspartner mit ihrem „Mechatronik-Zentrum NRW“. ■



Die Sonne scheint für SolarWorld No.1

Hochschule Bochum erreicht den dritten Platz bei der American Solar

Challenge und freut sich über zwei besondere Auszeichnungen

Knapper hätte es kaum laufen können: Bei der North American Solar Challenge erreichte der Sonnenwagen der Hochschule Bochum mit etwas mehr als 12 Minuten Vorsprung vor dem viertplatzierten Team Waterloo aus Kanada nach fast 4000 Kilometern das Ziel in Calgary auf Platz 3. Mitte Juli waren die Teams in Dallas, Texas in den USA gestartet, am 22. Juli erreichte SolarWorld No.1 das Ziel in Kanada. Von über 20 Solarcars, die für den Wettbewerb gemeldet waren, sind 15 in Ziel gekommen. Allerdings haben es bei den extrem schlechten Wetterverhältnissen nur fünf Fahrzeuge geschafft, allein mit der Kraft der Sonne in Calgary anzukommen.

Stolz ist das Bochumer Team nicht zuletzt, weil es enorme Herausforderung meistern konnte: Da waren Wolken und Regen, die die Bewältigung der Strecke zwischenzeitlich in Frage stellten und das Team immer wieder mit einem Abbruch der Fahrt rechnen lies. Da waren außerdem die strengen technischen Zulassungsregeln, die es zu bewältigen galt und die den Bochumern auch zahlreiche nächtliche

Arbeitsstunden bescherte. Um so schöner war darum, dass SolarWorld No.1 die Technical Innovation Awards für Mechanik und Elektrik gewann. Besonders beeindruckt hat die das Rennen überwachenden Schiedsrichter übrigens die gute Verarbeitung und Übersicht, die das Innenleben des deutschen Sonnenrenners bot.

Für die erfolgreichen Bochumer Ingenieurstudenten bedeutet der 3. Rang die höchste Platzierung, die je in einem internationalen Wettbewerb erzielt wurde. Im letzten Jahr an vierter Stelle bei der Weltmeisterschaft der Solarmobile in Australien und ausgezeichnet als schönstes SolarCar der Welt, zeigt dieses Ergebnis das hohe Niveau der Ingenieursausbildung in Deutschland und an der Hochschule Bochum im Besonderen.

Das Team, bestehend aus Studierenden der Fachbereiche Elektrotechnik und Informatik, Mechatronik und Maschinenbau sowie Wirtschaft, hatte sich mehrere Monate intensiv auf das Rennen in Amerika vorbereitet.

Wieder ist ein spannendes Internet-Tagebuch entstanden, das die North American Solar Challenge 2008 in Wort, Bild und Film noch einmal miterleben lässt:

www.hochschule-bochum.de/solarcar/rennen/asc-2008.html ■



Vom historischen Wasserbau im Iran gelernt

Dass Wissenschaft keine Grenzen kennt, moderne Ingenieure aus Geschichte lernen und mit den Errungenschaften der Vergangenheit auch heute arbeiten können – all das zeigte eine Exkursion in den Iran, an der Prof. Bernhard Haber (Wasserbau) und vier Studierende der Hochschule Bochum im Mai teilgenommen haben. Die insgesamt 18-köpfige deutsche Delegation bereiste elf Tage das einstige Persien, um sich historische Wasserbauwerke anzusehen, von ihnen zu lernen und weiterführende Forschungsfragen zu entwickeln. Eine Reihe solcher Forschungsthemen hat die Delegation mit nach Hause gebracht, die einige Exkursionsteilnehmer wohl auch wieder zu historischen Stätten im Iran, wie der antiken Stadt Persepolis oder etwa dem 700 Jahre alten Kabar-Damm führen werden. Zustande gekommen ist die Forschungsreise unter Leitung von Prof. Hassan Rahimi (Universität Teheran) und Mehrzad Ehsani (Iranisches Nationalkomitee der Internationalen Kommission für Be- und Entwässerung IRNCID) auf Initiative von Prof. Henning Fahlbusch (Fachhochschule Lübeck) und Klaus Röttcher von der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft (DWhG). An ihr nahmen außerdem Studierende und Lehrende der FH Lübeck, der TU Bergakademie Freiberg und der Universität Kassel gemeinsam mit elf iranischen Studierenden und erfahrenen Bewässerungsfachleuten teil. ■

Jordanische Universität unterstützt

Mechatronik nach Vorbild der Hochschule Bochum in Amman gefragt

Besuch aus Jordanien hatte die Hochschule Bochum in der dritten Juniwoche: Prof. Dr. Hazem Kaylani, Dekan der School of Technological Sciences der German-Jordanian University GJU, nutzte einen Deutschlandaufenthalt, um die Labore und Einrichtungen der Hochschule im Ingenieurfach Mechatronik persönlich kennenzulernen und mit Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg zu sprechen. Die Hochschule Bochum unterstützt die GJU federführend beim Aufbau ihres Studiengangs Mechatronik.

Die GJU wurde nach einem Memorandum of Understanding zwischen den Regierungen von Jordanien und Deutschland 2005 in Amman gegründet. Nach dem Muster deutscher Fachhochschulen soll im arabischen Raum ein anwendungsorientiertes Studienangebot realisiert werden. Ein wichtiges Element der Studiengänge ist die Integration deutscher Sprachkurse in das Curriculum, so dass die besten Studierenden in ihrem vierten Studienjahr nach Deutschland kommen können, um an einer Partnerhochschule ein Semester zu studieren und ein weiteres Semester lang Erfahrungen durch ein Praktikum in einem deutschen Unternehmen zu sammeln. Im Wintersemester 2008/09 kamen die ersten fünf Studenten aus Amman zum Mechatronik-

Studium an die Hochschule Bochum. Der Studiengang „Mechatronics Engineering“ ist in Amman neben den Studiengängen „Plant Engineering and Management (Industrial Engineering)“ sowie „Maintenance Engineering“ am meisten nachgefragt.

Intensive Gespräche führte Dr. Kaylani auch mit Professor Rainer Dudziak, der Vorsitzender des deutschen Fachbereichstages Mechatronik ist, und Prof. Rolf Biesenbach, dem Leiter des Mechatronik-Zentrums NRW an der Bochumer Hochschule. Prof. Biesenbach hatte die GJU im November 2005 besucht und dort Vorlesungen gehalten. Die Hochschule Bochum ist wesentlich an der Entwicklung des Curriculums Mechatronik beteiligt und unterstützt den Aufbau der GJU-Labore. Weitere Partner



Unterstützung für die Mechatronik an der German-Jordanian University (v.l.n.r.): Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg, Prof. Rolf Biesenbach, Prof. Hazem Kaylani, Hochschul-Vizepräsident Siegfried Engesser-Paris und Prof. Reiner Dudziak.

für Mechatronik sind die Fachhochschule Brandenburg und die Hochschule Wismar. Prof. Kaylani sprach weitere Schritte zum Aufbau an: Die GJU sucht Lehrkräfte, die entweder als Vollzeit-Professor nach Amman kommen oder die ein bis zwei Semester dort unterrich-

ten. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass Hochschullehrer einen Blockkurs von vier bis sechs Wochen durchführen. Es wurde auch die Möglichkeit eines TEMPUS-Antrages an die EU besprochen, um weitere Ausbauschritte zu realisieren. ■

Post aus Singapur: Absolventen Simon Tschöke und Martin Nowak leben jetzt in Asien

Ihr Praxisauslandsstudiensemester in der Boomtown Singapur war ihnen mehr als nur eine interessante Erfahrung. Für Simon Tschöke und Martin Nowak war es der „kleine Schub“, der sie dazu gebracht hat, heute ganz in dem rührigen Stadtstaat zu leben und zu arbeiten. Jetzt haben sie der Hochschule Bochum geschrieben. Das Anliegen der beiden Ingenieure: Sie möchten auch andere ermuntern, ihrem Beispiel zu folgen. Hier Auszüge aus ihrem Schreiben:



Die Skyline von Singapur mit einem der markanten Löwenbrunnen.

Als Studenten in den ersten Semestern hatten wir uns wohl kaum vorgestellt, dass wir unsere ersten Jobs im Ausland finden werden; und dann auch direkt in Asien. (...) Das Praxisauslandsstudiensemester war und ist die Gelegenheit für Studenten im fortgeschrittenen Semester das theoretische Wissen in die Praxis umzusetzen und den Ingenieurberuf live zu erleben. (...) In der heutigen Zeit scheint die Welt immer kleiner zu werden, da es einfacher und schneller möglich ist, internationale Grenzen zu überschreiten. Dies bietet einerseits viele Möglichkeiten, z. B. fremde Kulturen kennen zu lernen, Sprachkenntnisse zu verbessern oder gar neue zu erlernen, einen Traumjob im Ausland zu finden oder ein internationales Netzwerk von Kontakten zu bilden und zu pflegen. (...) Wer erst einmal den Schritt gewagt hat, ist in der Regel schnell begeistert von den Erfahrungen die gemacht werden und erinnert sich gerne an diese zurück. (...) Vor einiger Zeit wagten auch wir den Schritt ins Ungewisse (...). Natürlich waren wir nicht die Einzigen, aber dennoch haben wir nach Abschluss unseres Diploms auf der ersten Erfahrung aufgebaut und unsere Diplomarbeit und ersten Jobs im Ausland angetreten. (...) diese Erfahrungen möchten wir nun gerne teilen.

Simon Tschöke über seinen Weg nach Asien: Mich hatte Asien schon immer fasziniert. Seit der Grundschule haben mich Samurai-Geschichten interessiert und ich hatte angefangen intensiv Aikido im KSV Herne zu trainieren. Dies bezieht sich zwar hauptsächlich auf Japan aber dennoch wurden meine Augen und Ohren groß, als ich von der Möglichkeit erfuhr in Asien (genauer: Singapur) mein PASS zu absolvieren, denn so nahe war ich den Asiaten noch nie. Überlegen musste ich nicht lange und so stand für mich der Entschluss schnell fest: „Das muss ich erleben!“ Ich trat die Reise im Sommer 2005 an und absolvierte mein Praxisauslandsstudiensemester bei Siemens VDO Automotive Pte Ltd, Singapur. Zusammen mit vier weiteren Studenten von der Bochumer Hochschule haben wir wertvolle Erfahrungen gesammelt: als angehende Ingenieure, über andere Kulturen und über uns selbst. Das ist nun schon knapp drei Jahre her – und ich bin immer noch hier in Singapur. Freilich war ich auch wieder für eine gewisse Zeit in Deutschland und in der Zwischenzeit hat sich viel getan. Nach dem ich mein Praxisstudiensemester beendet hatte wurde ich die Reiselust und das aufregende Gefühl, immer etwas Neues zu entdecken, nicht

mehr los, und so kam es, dass ich dem studentischen Alltagstrott ein weiteres Mal entsagte und schon im Frühling 2007 für einen längeren Zeitraum nach Singapur zurückkehrte um bei iWOW Communications Pte Ltd meine Diplomarbeit mit dem Thema „Implementing the SSL/TLS protocol as security solution for iWOW NFC mobile phones“ zu schreiben. Nach der Diplomverleihung wurde ich von „iWOW“ als Software-Ingenieur übernommen und arbeite seit Februar 2008 fest angestellt in der Research & Development Abteilung für Software Applications. (...)

Mein Leben ist definitiv ein anderes als damals noch als Student/Praktikant. Die Zeit zum Reisen habe ich nicht mehr unbedingt und mit knappen 14 Tagen Urlaub im Jahr teilt man sich den doch schon etwas genauer ein. Besonders, wenn es gilt einmal im Jahr die Familie und Freunde in der Heimat besuchen zu kommen. Auf der Arbeit gibt es viel zu tun und Asiaten sind ziemlich strebsam was das Arbeiten angeht. Überstunden werden (inoffiziell) erwartet; wenn es mal hart-auf-hart kommt, auch am Wochenende (inklusive Sonntag). Ich lebe zusammen mit meiner Freundin in einer 4-Zimmerwohnung. Mit Bus und Bahn komme ich auch ohne Auto sehr einfach und schnell zum Büro und in die Stadt. Das öffentliche Verkehrsnetz ist hier in der Tat sehr gut ausgebaut. Aikido trainiere

auf die Dinge die noch kommen...und eventuell kann ich ja mal einen von euch hier in Singapur (...) begrüßen.

Martin Nowak schreibt:

Es ist ja das 21. Jahrhundert und Menschen fliegen über Meere und Kontinente; da ist es nicht allzu schwierig in den Flieger zu steigen und irgendwo auf dem Globus ein neues Leben anzufangen. Fakt ist jedoch, dass das Umfeld, Ambiente und die Kultur eine große Rolle spielen, wenn man mit dem Gedanken spielt auszuwandern. (...) Singapur ist hoch elektrisch und nach der Arbeit ist der Tag lange nicht vorbei. Es gibt so viel zu sehen, zu essen und das Aroma der Luft hier ... ihyumm, ist für manch einen sicherlich gewöhnungsbedürftig. Die Menschen arbeiten hier rund um die Uhr. (...) Auf das Wochenende freut sich jeder, und ganz besonders freuen sich hier die Studenten, wenn der Hammer fällt und das Erforschen von Umgebung und Kultur beginnt. Wenn man dann mehrere Tage frei hat, ist es das Größte, wenn man mit Freunden eine Reise in die nähere oder auch mal weitere Umgebung Singapurs unternimmt. Nicht weiter als ein Katzensprung sind Malaysia und Indonesien von dieser in Zentralasien liegenden Insel entfernt. Mit 4.6 Millionen Menschen auf einer Fläche, die kleiner ist als Berlin, ist es speziell in den Hauptgeschäftzeiten gerammelt voll. Jedoch bietet diese kleine tropische Insel ein ausgereiftes Transportsystem an. Die hochmodernen Züge der MRT kommen alle paar Minuten. Des Weiteren gibt es eine Unmenge an Bussen und Taxen, die obendrein relativ günstig sind.

Wenn du einen Singapuri fragst: „Wie würdest du deine Heimat mit wenigen Worten beschreiben“, wird die Antwort wahrscheinlich so klingen: „Good shopping, good food and happy family, la!“. Singapuri sind sehr familienorientiert und sie lieben gutes Essen, das aus den verschiedensten Ecken Asiens kommt. Shopping ist jedoch Hobby Nr. 1. Aus eigener Erfahrung kann ich jedoch behaupten, dass Singapur viel mehr zu bieten hat, als Shopping und gutes Essen. Auch nach zweieinhalb Jahren findet man hier immer wieder etwas Neues. ■



ich hier ebenfalls kontinuierlich und betreue inzwischen eine Kindergruppe. (...) Gewisse Dinge bleiben gewöhnungsbedürftig. Darunter fallen zum Beispiel manchmal die Eigenheiten der unterschiedlichen Kulturen, denn Singapur ist auch ein „Melting-Pot“. Als „Ruhgebietler“ jedoch kommt man damit schon zurecht. Aber ich genieße dennoch die Erlebnisse, das Neue und die Erfahrungen die ich hier sammle. Ich bin gespannt



An Alicjas zweitem Tag war Simon Tschöke bereits da: Martin Nowak ist in diesen Tagen Vater geworden.

Bohren mit dem Wasserstrahl

Neues Kapitel der Erdwärmenutzung für Eigenheime durch geoJETTING

TEXT: Jessica Buschmann

Für ihre Entwicklung des „geoJETTING“-Verfahrens haben Professor Dr. Rolf Brake, Dipl.-Ing. Volker Wittig und Tim Türich vom GeothermieZentrum Bochum den erstmals verliehenen RuhrAward 2030 vom Initiativkreis Ruhr erhalten. Der Preis wurde mit 50.000 Euro dotiert. Die drei Wissenschaftler haben ein neuartiges Bohrverfahren entwickelt, um einen einfacheren und schnelleren Einbau von Erdwärmetauschern zu ermöglichen, mit deren Hilfe Haushalte ihre Wärme aus dem Boden ziehen können.

„Mit diesem speziellen Hochdruckbohrverfahren können wir mit hohem Wasserdruck Gestein zerschneiden und zermahlen“, erklärt Volker Wittig. Das Verfahren des Schneidens mit Wasser selbst ist nicht neu, sondern wurde schon in der Industrie und im Bergbau eingesetzt. Mit dem von den Bochumern entwickelten HD-Bohrverfahren kann eine deutlich höhere Bohrgeschwindigkeit erreicht werden. „Wir sind damit bis zu fünf Mal schneller als andere, traditionelle Bohrverfahren“, so Volker Wittig vom Geothermie Zentrum. Dadurch erhoffen sich die Wissenschaftler auch, dass in Zukunft mehr Menschen in Deutschland mit Erdwärme versorgt sein werden. In fünf Jahren

könnten vielleicht 5 Prozent aller Haushalte Erdwärme effizient und kostengünstig nutzen, schätzt Volker Wittig. Drei Jahre haben Prof. Dr. Rolf Brake und sein Team an dem Projekt gearbeitet. Zunächst haben sich die Wissenschaftler 2003 um ein Projektgeld beim Bundesministerium für Bildung und Forschung beworben. Letztlich erhielt „GeoJetting“ durch die Auszeichnung des Initiativkreises Ruhr weitere finanzielle Mittel. „Das Preisgeld fließt in die Projektbeteiligten für die Weiterentwicklung und Forschung“, sagt Volker Wittig. Ein Folgeverfahren ist bereits bewilligt worden.



Zum Start des neuen Unternehmens Vaillant geoSYSTEME Anfang September legten Bochums Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz, der Geschäftsführer der Vaillant Group, Ralf-Otto Limbach und Prof. Rolf Bracke symbolisch den Hebel um.

„Wir haben das Projekt erfolgreich abgeschlossen, das Verfahren patentieren lassen und eine Ausgründung („Spin Off“) aus der Hochschule heraus gestartet“, erklärt Wittig weiter. Dieses startete später ein Joint Venture mit dem führenden Hersteller im Bereich Sanitär und Warmwasser Vaillant GmbH. Die Anerkennung in der Fachwelt, die „geoJETTING“ in den letzten Monaten erfuhr, und der RuhrAward 2030 zeigten den Mitarbeitern am Geothermie Zentrum, dass sie auf dem „richtigen Weg“ (Wittig) sind. „Vaillant geoSYSTEME“ ist eine eigenständige

Tochter der Firma Vaillant GmbH. „Ziel des Unternehmens ist es, die Erfahrung und das Know-how aus dem Patent in die Praxis umzusetzen“, erklärt Wittig weiter. Die Firma wird die Bohrungen und die komplette Installation von Erdwärmetauschern durchführen, aber auch alle Berechnungen, Simulationen, Anträge und Vor- bzw. Testbohrungen etc. übernehmen, die zu einem erfolgreichen und effizienten Betrieb einer Heizanlage mittels Erdwärme notwendig sind. Ein eigenes Motto haben sich Tim Türich und Volker Wittig auch schon ausgedacht: „Vom Kohlebergbau zum Wärmebergbau“. ■

Ein Kunststoff-Kissen für Karl den Kühnen

Vermesser der Hochschule Bochum verhalfen mittelalterlichem Kleinod zu Reisen nach Bern und Brügge

TEXT: Jessica Buschmann

Von März bis Juli 2009 ist im Groeningemuseum in Brügge eine Ausstellung über Karl den Kühnen (1433 – 1477), einen der reichsten Fürsten Europas, zu sehen, die bis August dieses Jahres auch zahlreiche Besucher in das Historische Museum Bern gelockt hat. Auf dem Höhepunkt seiner Macht um 1475 umfasste sein Herrschaftsgebiet Burgund, die Niederlande und auch Lothringen. Die Ausstellung zeigt kostbare Kunstwerke der burgundischen Hofkultur. Eines der Exponate ist die zu Lebzeiten des Burgunderherzogs angefertigte Goldfigur Karls des Kühnen, kniend auf einem Kissen aus Gold und blauer Emaille. Eine Leihgabe aus dem Lütticher Domschatz. Während die Figur problemlos die Reise von Lüttich in die Schweiz antreten konnte, war den Lütticher und Berner Kunsthistorikern der Transport des Kissens nach Bern zu heikel: Sie befürchteten, dass das nur sieben mal sieben Zentimeter kleine, aber unschätzbare wertvolle Kissen die Reise nicht unbeschadet überstehen würde. Hilfe kam von Prof. Heinz-Jürgen Przybilla und seinen studentischen Mitarbeitern vom Fachbereich Vermessung und Geoinformatik an der Hochschule Bochum.

Die Idee war, eine Kopie des wertvollen Kissens herzustellen, die exakt dieselbe Form annehmen sollte wie das Original aus dem 15. Jahrhundert. Meist wird dafür ein Silikonabdruck angefertigt und daraus dann später eine Replik gegossen. Da das Kissen Karls des Kühnen aber hochempfindlich ist – schon die kleinste Berührung kann die Emaille zum Bröckeln bringen – war eine berührunglose Messung der Reliquie notwendig. Für die Bochumer Wissenschaftler kamen nur zwei optische Messsysteme in Frage: Entweder sollte ein Streifenprojektionssystem angewandt oder ein neuartiger Messarm mit Lasersensor zum Einsatz kommen. „Wir waren uns zunächst nicht sicher, ob eine Messung des Kissens überhaupt möglich ist“, sagt Heinz-Jürgen Przybilla, „eine goldene und emaillierte Oberfläche ist mit einem optischen Verfahren schwierig zu messen, weil etwa die Emaille das Licht sehr stark reflektiert, es zu Überstrahlungen kommt und die Sensorkamera die reflektierten Signale nicht mehr erfassen kann.“



Kunststoff für Karl den Kühnen: den emaillierten Goldfiguren sieht man nicht an, dass das Kissen, auf dem der Edelmann kniet, eine Replik ist.

Für die Vermessung des Kissens reisten Heinz-Jürgen Przybilla und sein studentischer Mitarbeiter, Nicolas Kozuszek, im vergangenen Jahr zum Lütticher Domschatz. Schnell stellte

sich heraus, dass die Befürchtungen der Bochumer Vermessungsingenieure nicht zutrafen – die Vermessung mit dem beweglichen Laserarm verlief problemlos und lieferte präzise Ergebnisse. Kreuzweise wurde das Kissen vom Laserarm abgetastet, eine Kamera übertrug die Daten auf einen Computer. Dabei wurde das Relief der Kissenoberfläche vom Laserstrahl erfasst. „Wir messen 60 Linien pro Sekunde, das entspricht 30000 Oberflächenpunkten“, erklärt Heinz-Jürgen Przybilla. Heraus kam am Ende ein „wasserdichtes“ (vollständig geschlossenes) dreidimensionales Oberflächenmodell. „Insgesamt haben wir rund zwei Millionen Punkte gemessen, die einzelnen Punkte wurden dreiecksvermascht und daraus die Oberfläche generiert“, erläuterte der Professor.

Diese Oberfläche existierte aber bisher nur als virtuelles Objekt auf dem Rechner. Um letztlich eine wirkliche Kopie des Kissens in den Händen halten zu können, mussten die Kollegen des Fachbereichs Mechatronik und Maschinenbau aushelfen. „Wir haben uns dort auf Basis unserer Daten ein Kunststoffmodell erstellen lassen“, erklärt Przybilla. Ein wenig per Hand nachge-



Der ungeschmückte Rohling des Kissens, der nach der Vermessung des Originals im Rapid-Prototyping-Verfahren entstanden ist.

glättet und bearbeitet, wurde von dem fertigen Kunststoffmodell, das von der Form her nun nicht mehr vom Original zu unterscheiden ist, ein Silikonabdruck gemacht (das Negativ), um daraus die endgültige Kopie aus Messing zu erstellen. Schließlich wurde die Replik noch mit Gold überzogen, emailliert und von der Restauratorin Beatrice Pfeifer in liebevoller Kleinarbeit originalgetreu mit winzigen Stenzen verziert. Seit April kniet nun Karl der Kühne auf der Kopie des Kissens im Berner Historischen Museum. Den Besuchern dürfte der „kleine Trick“ nicht aufgefallen sein. Kleiner Nachtrag: Anfang 2008 begann sich auch das Schweizer Fernsehen für das Kissen Karls des Kühnen im Lütticher Domschatz zu interessieren. Im Januar rückte ein Fernseherteam an und begleitete die Restauratorin Beatrice Pfeifer, die Kuratorin des Berner Historischen Museums Susan Marti, Prof. Heinz-Jürgen Przybilla und seine Mitarbeiter bei der Herstellung der Kopie des Kissens. „Die Dreharbeiten haben einen ganzen Tag gedauert“, erzählt Heinz-Jürgen Przybilla, der eigens für die Fernsehproduktion noch einmal nach Lüttich reiste. Am 24. April wurde der Beitrag – der übrigens mit über sieben Minuten überdurchschnittlich lang war – in der Wissenssendung „Einstein“ im Schweizer Fernsehen gezeigt. ■

Beim Internet-Chat blieb keine Frage offen

Hochschule Bochum lud zum „Langen Abend der Studienberatung“ in den Cyberspace

TEXT UND FOTO: Sabine Neumann

Flinke Finger an der PC-Tastatur waren beim ersten gemeinsamen Internet-Chat aller Fachbereiche der Hochschule Bochum gefragt: Acht Professoren aus acht verschiedenen Studiengängen stellten sich als Studienfachberater den Fragen der Studieninteressenten. Sie hatten für dieses Angebot bewusst den 3. Juli 2008 gewählt, weil mehrere NRW-Hochschulen an einem gemeinsamen Datum landesweit diesen „Langen Abend der Studienberatung“ anbieten wollten.

Nonstop wurden die Fragen beantwortet: Von A wie Architektur bis W wie Wirtschaft. Mit von der abendlichen Chat-Partie waren auch der Präsident der Hochschule Bochum, Prof. Dr. Martin Sternberg, Ute Jahn von der allgemeinen Studienberatung und Meike Kathhöfer vom Studierendenservice.

Das Pilotprojekt der Hochschule, minutiös vorbereitet von Beratungskordinatorin Regina Schrade, wurde zu einem vollen Erfolg. „Ich bin überrascht, wie groß der Zuspruch bei den Studieninteressierten ist“, so Professor Sternberg, „wir denken an eine Wiederholung im nächsten Jahr. Die Anonymität, völlig frei seinen Gesprächspartner wählen zu können, macht den eigentlichen Charme dieses Chats aus“.

Dieses „Last-Minute-Angebot“ nutzten z.B. Abiturienten für die Bachelor-Studiengänge und auch Absolventen für die Masterstudiengänge. Die vor dem Bildschirm sitzenden Professoren beantworteten – trotz tropischer Raum-Temperaturen – geduldig viele Fragen: Wann läuft die Anmeldefrist ab (am 15.7.2008), ab wann gilt das Semesterticket (ab 01.9.2008), wie werden die Studienplätze vergeben? (nach einem Auswahlverfahren) und wo finde ich später einen Job, wenn ich Bauingenieurwesen studieren möchte (z.B. in Ingenieurbüros und Baufirmen). Besonders gefragt waren die Chatpartner aus den Fachbereichen Wirtschaft und Architektur. Aber auch allgemeine Fragen wie „Ich habe von dem SolarCar gelesen, machen Sie da auch noch weiter?“ wurden von den Studienfachberatern gerne beantwortet.

Auch ein Witzbold fehlte nicht, der sich als Jürgen Klinsmann vorstellte und fragte, ob es an der Hochschule auch eine Trainerausbildung gebe. Als dies verneint wurde meinte er: „Dann gehe ich doch lieber zum FC Bayern“. Diese Aussage trug zur Erheiterung der Chatrunde bei. Alle anderen Fragen waren aber ernsthafter Natur. Einer, der Fragen der „Chatter“ beantwortete, war Professor Dr. Martin Probst vom Fachbereich Mechatronik und Maschinenbau, „Prof_Probst“, so sein Chat-Name, hatte – zusammen mit Ute Jahn von der Studienberatung – in dem Chatter „CuBe“ eine wissensdurstige Person gefunden.

CuBe: Ich würde mich gern über das Studienfach Mechatronik informieren.

Professor Probst: Welche Fragen haben Sie?

CuBe: Bis wann kann man sich eigentlich einschreiben und genügt ein Fachabitur Technik mit einem Durchschnitt von 3,1?

Ute Jahn: Sie können sich bis zum 15.7.2008 online bewerben. Die Studienplätze werden in einem Auswahlverfahren vergeben, d.h. 60 % nach der Note und 40 % Wartezeit.

CuBe: Ist es denn ein Vorteil, dass ich vorher eine Ausbildung zum Werkzeugmechaniker gemacht habe?

Ute Jahn: Ja, das ist von Vorteil, Ihre Ausbildung wird als Wartezeit berechnet und Sie müssen kein zusätzliches Praktikum absolvieren.

CuBe: Kann ich mich direkt bewerben oder muss ich über die ZVS gehen?

Ute Jahn: Sie können sich direkt bei uns be-



Konzentrierte Atmosphäre im Sprachlabor des Fachbereichs Wirtschaft, in dem die „Chatter“ alle Fragen beantworteten.

werben unter <http://www.hochschule-bochum.de/bewerben>

CuBe: Und welche Studieninhalte und Schwerpunkte gibt es?

Professor Probst: Details zu Studieninhalten finden Sie im Internet unter <http://www.hochschule-bochum.de/studienangebot/studiengaenge-engineering/mechatronik-bachelor.html>

CuBe: Wissen Sie ab wann das Sekretariat der Hochschule geöffnet hat?

Meike Kathhöfer: Die Öffnungszeiten sind jeweils montags bis freitags von 9.30-12 Uhr und an den Tagen Montag und Donnerstag auch nachmittags von 14 Uhr bis 15 Uhr.

CuBe: Wollte noch eine ganze Menge mehr wissen, zum Thema Studienbeiträge, Unterlagen für die Einschreibung, und bedankte sich herzlich für die ausführliche Beantwortung seiner Fragen.

Ein weiterer Chatpartner war Katharina für Ute Jahn von der allgemeinen Studienberatung:

Katharina: Hallo, ich habe mich für einen Studienplatz im Bereich Wirtschaftswissenschaften beworben. Mein Fachabitur

habe ich mit 2,7 bestanden und danach eine Ausbildung zur Rechtsanwalts- und Notarfachangestellten absolviert (Kammer-Abschlussnote 2, Schule 1,2). Kann man bereits vorhersehen, ob das für einen Studienplatz im Wintersemester ausreichen wird?

Ute Jahn: Ihre Chancen stehen gut, da Ihre Ausbildung als Wartezeit angerechnet wird.

Katharina: Ich habe nach der Ausbildung bis heute ein Jahr in dem Beruf gearbeitet. Kann mir diese Zeit auch auf die Praktikumszeit angerechnet werden, die man während des Studiums absolvieren muss?

Ute Jahn: Sie müssen kein zusätzliches Praktikum absolvieren.

Katharina: Herzlichen Dank!

Gute Nachrichten gab es nicht nur für die unmittelbar am Chat beteiligten. Auch Beratungskordinatorin Schrade kann sich freuen: einer Wiederholung des „Langen Abends der Studienberatung“ im nächsten Jahr haben alle Berater zugestimmt. ■

Dritte KinderUni Bochum

Zweimal 900 Schüler verlebten spannende Stunden zwischen Himmel und Erde

Die „größte Grundschule des Reviers“ öffnete am 29. Oktober im Audimax der Ruhr-Universität für zwei Tage ihre Pforten. Ein spannendes, begeisterndes Programm zu alltäglichen Phänomenen zwischen Himmel und Erde sorgte dafür, dass schon am ersten Tag 900 Grundschul Kinder aus Bochum und Umgebung vier Stunden lang ins Staunen gerieten.

Blitze und Tornados begeisterten sie ebenso wie eine Kanone, die Rauchkringel schoss; gespannt lauschten die Eintags-Studierenden RUB-Prof. Onur Güntürkün's Ausführungen zum Träumen und bei der Präsentation des SolarCars sprudelten Hunderte von Fragen aus Mündern der Schülerinnen und Schüler im Saal. Und zwei Stunden lang hatten sie im Foyer des Audimax Gelegenheit, einem Geysir beim Wasserspeien zuzusehen, die Gesetze der Mechanik an einem Flaschenzug selbst zu erfahren, mit Minirobotern durch einen Parcours zu steuern oder Batterien und Lichterketten selbst zu basteln. Bei fast 20 Stunden mit Themen wie 3D-Laserscannen, Untersuchung von Vogelsand oder mit dem Erzählzelt war für alle etwas dabei.

Die vier Bochumer Hochschulen hatten zusammen mit der städtischen Initiative Bochum 2015 und dem KNAX-Klub der Sparkasse Bo-



Kinder, Kinder: jeweils zwei Stunden lang verbrachten die jungen Studierenden zwischen Traumzelt und Geysir, Reaktionstest und SolarCar.

chum die KinderUni 2008 gemeinsam möglich gemacht. Die Kinder und Lehrer, die aus einer überwältigenden Anmeldezahl das große Los gezogen hatten und dabei sein konnten, dankten es mit ansteckender Begeisterung.

Am 30. Oktober hatten noch einmal 900 Schüler die Gelegenheit, Spannendes zwischen Himmel und Erde kennenzulernen. Zuletzt

hat es 2003 und 2005 eine KinderUni Bochum gegeben. Damals war noch der Tigerenten-Club mit im Boot. Diesen Part des Hauptponsors hat in diesem Jahr erstmals der KNAX-Klub der Sparkasse Bochum übernommen, der außer der KinderUni seinen 6- bis 12-jährigen Mitgliedern regelmäßige Vergünstigungen und Veranstaltungen bietet. ■

Impressum

BONEWS NR. 02 DEZEMBER 2008

Herausgeber
Der Präsident der Hochschule Bochum

Redaktion
Detlef Bremkens (verantwortlich)
Dez. 3
KIT Kommunikation, Innovation, Transfer

Fotografie (außer gekennzeichnete Bilder)
Detlef Bremkens

Texte (außer gekennzeichnete Artikel)
Detlef Bremkens

Papier
70g/m², 100% Altpapier,
Blauer Engel-zertifiziert

Auflage
6.000 Stück

Kontakt
Hochschule Bochum
Detlef Bremkens
Lennershofstraße 140 | 44801 Bochum
presse@hs-bochum.de | +49(0)234.32 10-702

Die nächste Ausgabe der BONEWS erscheint voraussichtlich im Mai 2009

Mit Spass am Ball

Beim ersten Fußballturnier des AStA spielten 29 Mannschaften

TEXT: Gamze Macit

Zum ersten Mal spielten am Samstag, den 15. November 2008, Studierende der Hochschule Bochum bei einem vom AStA organisierten Fußballturnier. Der Erfolg des Wettbewerbs war schon mit dem großen Zuspruch gesichert: Es traten 29 Mannschaften gegeneinander an, hatten Spass am Ball oder beim Zuschauen. Pro Team gingen jeweils fünf bis acht Spieler auf den Platz ...



Beim ersten AStA-Fussballturnier in der Turnhalle der Ruhr-Universität an der Stiepelers Straße war der Kampf um den Ball mit das Wichtigste.



Gruppenbild mit der AStA-Vorsitzenden Melek Sanlitürk: Die besten Teams stellten sich am Ende des Turniers mit Pokalen und Medaillen stolz der Kamera.

Eine Begegnung der etwas anderen Art hatten an dem Tag die Studierenden der Studiengänge Wirtschaft, Vermessung, Geoinformatik, Mechatronik, Maschinenbau, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Architektur und Informatik.

Um 10.00 Uhr ging es in den Hallen neben der Erich-Kästner-Schule los. 29 Mannschaften mit über 150 Spielern kämpften dabei um den Sieg. Dabei standen nicht nur Männer auf dem Platz. Auch eine Reihe Studentinnen traten zum Kampf um Ball und Tore an, unter ihnen auch AStA-Vorsitzende Melek Sanlitürk. Bis zum Finale haben es die Mannschaften

„ISS ACES“ und „Freunde des gepflegten Rasensports“ geschafft. Nach dem Ausgleichstor

der „Freunde des gepflegten Rasensports“, stand nach dem Elfmeterschießen der Sieger fest: die Mannschaft „ISS ACES“ sicherte sich den Sieg mit einem 4:2 nach Elfmeterschießen.

Die ersten drei Sieger-Mannschaften, „ISS ACES“, „Freunde des gepflegten Rasensports“ und „Global Players“ erhielten jeweils einen Pokal und die Spieler eine Medaille. Die Spieler der Mannschaft auf Platz 4, „Nüllecken“, bekamen ebenfalls Medaillen.

Außerdem wurden der beste Torwart und der beste Feldspieler mit einer Medaille gekrönt. Der AStA bedankt sich bei allen Beteiligten und Helfern für die Teilnahme und ihr Engagement. ■

Alles in einer Hochschule Bochum hat neue Multifunktions-Studierendenausweise

Ein unansehnliches Stück Papier ohne Foto als Fahrkarte, ein USB-Stick-artiger Kryptochip am Schlüsselbund und ein dickes Portemonnaie mit Bibliotheksausweis, Mensa- und Kopierkarte: So sah – neben Büchern und Laptop – bis vieler Studierender aus. Dazu kamen zusammengefaltete Plot- und Studenten der Fach-Bauingenieurwesen zum Plakaten berechnete. Dieser Aufwand hat ein Ende: die neuen Studierendenausweise sind da. Mit dem Beginn des Wintersemesters wurden die kleinen bunten Karten endlich ausgegeben. Die Alleskönner sind jetzt Ausweis, Bezahlkarte und Zertifikatsspeicher (digitale Unterschrift) in einem.



her die Mindestausstattung der Hochschule vielleicht noch ein paar schein, die Studentinnen bereiche Architektur oder Ausdruck von Plänen und



Sie freuten sich Mitte Mai über die Kooperationsvereinbarung zur Nutzung des neuen Studierendenausweises als „Mensacard“ (v.l.n.r.): Hochschulpräsident Professor Martin Sternberg, AkaFö-Geschäftsführer Jörg Lüken und Projektleiter Frank Fähnle.

Bereits Mitte Mai hatten der Leiter des Akademischen Förderungswerks (AkaFö), Jörg Lüken, und Hochschulpräsident Martin Sternberg die Kooperationsvereinbarung über die Nutzung des neuen Studierendenausweises

als „Mensacard“ unterschrieben. Damit wurde der Weg für Studentinnen und Studenten frei, auch ohne eigens dafür erworbene Chipkarte bargeldlos in Mensa, Cafeteria und an Automaten zu bezahlen. Übrigens gilt diese

Bezahlfunktion auch für die AkaFö-Kassen der Ruhr-Universität. Das Studentenwerk sieht den Vorteil der Karte vor allem in der Zeitersparnis: „Karte einschieben oder auf das Lesegerät legen, Abbuchen und Wegstecken“ geht tatsächlich schneller als das lästige „nach Kleingeld kramen“. Den Mifarechip laden muss man natürlich nach wie vor – nur nicht gerade zur Hauptandrangzeit. Bis zu 150 Euro „passen“ auf den Ausweis.

In diesem Zusammenhang ist der Ausweis auch als Kopierkarte nützlich. Denn die Kopiergeräte der Hochschule werden bereits seit geraumer Zeit nicht mehr mit Münzen betrieben. Und auch das Drucken größerer Pläne (Plotten) sowie vervielfältigte CDs und DVDs lassen sich so neuerdings genauso bezahlen wie Gebühren im Studierendenservice.

Besondere Mühe gegeben hat sich die Hochschule mit dem Aussehen der Karte. Gestaltet im Corporate Design und versehen mit Hochschullogo, den Farbcodes der Fachbereiche und Einrichtungen, ist auf dem Ausweis ein Portraitfoto gedruckt, das nicht zuletzt die Zweifel von Kontrolleuren im Öffentlichen Nahverkehr an der persönlichen Identität zerstreuen hilft – vorausgesetzt, die Studierenden haben den Semesterticketbeitrag bezahlt und darum ein kleines Logo des Verkehrsverbundes Rhein-Ruhr auf der Karte. Um die Einheitlichkeit dieser Fotos sicherzustellen, hat die Hochschule sogar eigens eine Erfassungsstelle eingerichtet ...

Und damit nicht genug, kann der integrierte Kryptochip auch den wie ein USB-Stick aussehenden „eToken“ ersetzen, mit dessen Zertifikat Studentinnen und Studenten Selbstbedienfunktionen wie An-/Abmeldung von Prüfungen oder der Zugang zum Download ansonsten lizenzpflichtiger Software nutzen. Und Projektleiter Frank Fähnle hat für die Zukunft schon eine weitere Nutzungsmöglichkeit im Blick: dann soll der Studierendenausweis auch noch zum Schlüssel werden, mit dem sich die Türen zu bestimmten Seminarräumen oder auch zum Architektur-Lernzentrum „BlueBox“ öffnen.

Weitere Infos zum neuen Studierendenausweis: www.hochschule-bochum.de/studium/studierendenausweis.html ■



Jetzt im Studierendenservice: **Zana Krekel unterstützt den Übergang von der Schule in die Hochschule**

Für den Bereich „Übergang Schule-Hochschule“ ist seit Mitte Juli 2008 in der Allgemeinen Studienberatung Zana Krekel – neben Ute Jahn – nun Ansprechpartnerin für Schülerinnen, Schüler und Studierende rund um Fragen zu Studienmöglichkeiten und -bedingungen an der BO.

Ein weiteres Augenmerk ihrer Arbeit liegt auf der nachhaltigen Ausgestaltung von Informationsveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler wie für Lehrerinnen und Lehrer. Dazu zählen mobile Hochschulaktivitäten und In-House Veranstaltungen wie z.B. das „Schnupperstudium“, schülergerechte naturwissenschaftliche Workshops oder die Organisation des Angebots „Schülerinnen und Schüler meet a Prof“ an der BO! ■



Die ersten Absolventinnen und Absolventen des Master-Verbundstudiengangs.

Verbundstudium wird immer beliebter

Erste Absolventinnen und Absolventen im Masterstudiengang

Grund zum Feiern hatten 19 Absolventinnen und Absolventen der Hochschule Bochum, die im Verbundstudiengang Technische Betriebswirtschaftslehre jetzt feierlich verabschiedet wurden.

Die letzten Jahre haben sie vorrangig zwischen Arbeitsplatz, Schreibtisch und Hochschule verbracht, für Freizeitaktivitäten war wenig Zeit. Jetzt konnten sie sich über das Ende ihres Studiums freuen und ihren erfolgreichen Studienabschluss feiern. Zu den diesjährigen Jahrgangsbesten, die vom Präsidenten der Hochschule Bochum, Prof. Dr. Martin Sternberg, ausgezeichnet wurden, zählt Nicole Mies, die im Rahmen ihrer Diplomarbeit eine Konkurrenzanalyse für den Markt der Gebäudeautomation durchführte.

Erstmals konnten in diesem Jahr auch neun Absolventinnen und Absolventen des weiterbildenden Master-Verbundstudiengangs ihre Urkunde in Empfang nehmen. Sie hatten sich im Rahmen des fünfsemestrigen Masterprogramms berufsbegleitend auf den begehrten Titel Master of Business Administration (MBA) vorbereitet.



Glückwünsche für ihre ausgezeichnete Diplomarbeit: Hochschulpräsident Prof. Sternberg freut sich mit Nicole Mies.

Nachwuchskräfte mit Zukunft feierten ihren Abschluss

Fachbereich Wirtschaft verabschiedete Absolventinnen und Absolventen feierlich

TEXT UND FOTO: Rüdiger Kurtz

Lieber Feste feiern als feste Arbeiten. Letzteres hatte man schon hinter sich, das Fest wurde nun ausgiebig nachgeholt. Der Fachbereich Wirtschaft feierte mit seinen Absolventinnen und Absolventen, deren Angehörigen und Freunden sowie Lehrenden und Mitarbeitern die Abschlüsse der Nachwuchskräfte in der entsprechend geschmückten Mensa.

Nach einem Sektempfang wurden die Anwesenden von Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg, herzlich begrüßt. In seiner Rede wies Sternberg auf die guten Zukunftsperspektiven der Absolventinnen und Absolventen hin und lud sie ein, mit „ihrer“ Hochschule auch weiterhin verbunden zu bleiben.

Auch Wirtschaftsdekan Prof. Jürgen Bock wünschte seinen Ehemaligen viel Glück für ihren Einstieg ins Berufsleben und verwies auf das seit einem halben Jahr bestehende Alumninetzwerk des Fachbereichs: „Nutzen Sie unsere Plattform, tauschen Sie sich aus mit anderen Ehemaligen und profitieren Sie von dem Wissen unserer Alumni.“

Für den Festvortrag hatte man mit Prof. Thomas A. Lange, Sprecher des Vorstandes der National-Bank AG, einen exzellenten Kenner der Bankenbranche gewinnen können. Lange sprach über das aktuelle Thema „Finanzkrise – quo vadis?“, konnte seinen Zuhörern aber nur wenig Hoffnung auf eine rasche Erholung im Banken- und Wirtschaftssektor machen.

Den Höhepunkt des Abends bildete die Auszeichnung der Absolventinnen und Absolventen durch die Vorsitzenden der Prüfungsausschüsse, Prof. Reinhard Kohl und Prof. Volker

Klingspor. Neben Glückwünschen und guten Ratschlägen wurden auch Absolventenhüte mit Hochschul-Logo und Schriftzug des Fachbereichs verteilt. Und weil der Brauch es so will, flogen die Hüte dann erst einmal hoch in die Luft, bevor sie für zahlreiche Erinnerungsfotos herhalten mussten.

Nach einer Stärkung durch das Mensateam um Küchenleiter Frank Rauschert folgte der künstlerische Teil des Abends. Darsteller der Naturbühne Hohensyburg zeigten Szenen aus dem Revueschauspiel „Die Kameliendame“. Zum Ausklang einer bunten und fröhlichen Feier sorgte DJ Jens dann bis spät in die Nacht für ausgelassene Stimmung auf der Tanzfläche.



Fachbereich Vermessung und Geoinformatik feiert erstmals Absolventen

Erstmals „auf dem Treppchen“ standen am Freitag den 26. September 2008 eine Absolventin und Absolvent des Fachbereichs Vermessung und Geoinformatik. Die Zutaten dieser ersten Abschlussfeier:

Zu dem nachmittäglichen Festakt im Hörsaal H3 waren Partner und Partnerinnen der Absolventen ebenso eingeladen wie deren Eltern. Nach zwei Festvorträgen überreichte der Dekan, Prof. Dr.-Ing. Hans-Peter Fitzen, die Urkunden. Beim anschließenden Sektempfang fand man genügend Zeit, auf das erfolgreich abgeschlossene Studium zurückzublicken und so manche lustige oder unterhaltsame Begebenheit zu erzählen.



Und dann flogen die Hüte. Die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Wirtschaft feierten in „ihrer“ Mensa.

Software kostenlos, Hardware günstig

Hochschule Bochum bietet ihren Studierenden Microsoft-Software und Schulungsmöglichkeiten zum Nulltarif

Zum Studieren gehört heute das Arbeiten mit dem Computer ebenso dazu wie Vorlesungen und Übungen oder der Umgang mit Lehrbüchern. Deshalb hat die Hochschule Bochum eine Anregung ihrer Studentinnen und Studenten aufgegriffen und ermöglicht ihnen jetzt auch den kostenlosen Einsatz eines der am meisten genutzten Programmpakete überhaupt: Microsoft Office 2007. Zukünftig wird das Angebot an Microsoft-Produkten für alle Studierenden noch sehr viel breiter werden. Denn am 1. Januar 2009 wird die Hochschule Bochum Mitglied beim neuen Microsoft IT-Academy-Programm, das Zugriff auf zahlreiche Weiterbildungsressourcen für Softwareprodukte und vieles andere mehr bietet. Dazu zählt auch ein kostenloses Abonnement der „Microsoft Developer Network Academic Alliance (MSDNAA)“, die unter anderem die Nutzung des aktuellen Betriebssystemes „Microsoft Windows Vista Ultimate“ für Studierende aller Fachbereiche erlaubt. Bislang waren nur vier Fachbereiche der Hochschule Mitglieder der Allianz und verwalteten die damit verbundenen Ressourcen selbst.

Bereits jetzt haben BO-Studierende die Möglichkeit, die MS Office-Suite in der Enterprise-

MS Outlook für E-Mail- und Zeitplanung, das Präsentationsprogramm MS PowerPoint, MS Excel für komfortable Tabellenkalkulation, das Datenbanksystem MS Access und das DTP-Programm MS Publisher in ihrer aktuellsten Version einzusetzen.

Ob für das Schreiben von Studienarbeiten, das Erstellen von Präsentationen oder die Nutzung von Datenbanken und Tabellen in Praktika oder in der angewandten Forschung – MS Office bietet den Studierenden zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten, mit denen sie Arbeiten für ihr Studium einfacher und effizienter erledigen können. Nützlich für sie sind übrigens auch weniger bekannte Anwendungen wie die Notizenverwaltung MS OneNote oder MS InfoPath, das die Zusammenstellung von Formularen für wissenschaftliche und andere Erhebungen einfacher machen kann. Und da der persönliche Austausch mit Kommilitonen

heute ein wichtiger Garant erfolgreichen Studierens ist, gehört MS Communicator ebenfalls zum kostenfreien Softwareangebot für die Hochschulstudierenden.

Sogar für die wachsende Zahl der Nutzer von Apple-Computern ist gesorgt. Ihnen steht, ebenfalls kostenfrei, Office 2008 für Mac zur Verfügung.

Die Hochschule Bochum finanziert das Office-Angebot aus Studienbeiträgen. Im Bereich IT-Technologie geht sie damit bei der Verwendung von Studienbeiträgen einen konsequenten Weg: Seit letztem Jahr hatte sie Studierende der Fachbereiche Vermessung und Geoinformatik wie auch Bauingenieurwesen bei der Anschaffung von Notebooks für ihre Erstsemester massiv unterstützt, jetzt hat sich auch der Fachbereich Wirtschaft dieser Initiative angeschlossen.

Weitere Informationen finden sich auf den Webseiten www.hochschule-bochum.de/studium/microsoftprodukte.html sowie <http://www.microsoft.com/germany/itacademy/itaprogrambenefits.msp>

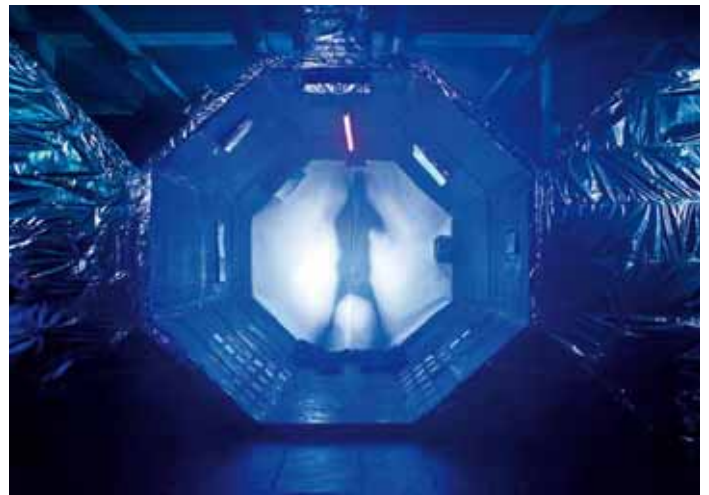
Durch zehn SOUNDduschen mit Schwung ins Wintersemester

Einstiegsaufgabe für Erstsemester im Fachbereich Architektur war ein Augen- und Ohrenschaus

Mit dem neuen Semester hatten in allen Fachbereichen die Erstsemester Gelegenheit, durch eine Einstiegsaufgabe sich den Herausforderungen des Studium oder gar ihres späteren Berufes anzunähern: Im Fachbereich Bauingenieurwesen wurde eine Straßensituation und die Ampelanlage einer städtischen Kreuzung geplant, im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik kleine Roboter programmiert, Maschinenbau- und Mechatronik-Aspiranten bauten Fahrzeuge, die künftigen Vermesser nahmen Größenverhältnisse und Ort eines Gebäudes auf und die Erstsemester-Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft konnten die Gründung einer Buchhandlung oder eines Frisörladens planen. Im Fachbereich Architektur ließ man sich Zeit, um der Phantasie genügend Freiraum zu geben: „SOUNDdusche“ lautete der Titel der Einstiegsaufgabe ebenso knapp wie kryptisch; die Ergebnisse, die zehn studentische Gruppen Mitte Oktober in der BlueBox präsentierten, konnten sich entsprechend nicht nur sehen, sondern auch hören lassen.



Gekonnt hielt die Sounddusche des Klassik-Teams die labile Balance zwischen Tief- und dem operettenhaften Stil des Orchesters Rondo' Veneziano.



Schwarzlicht und die Tänzersilhouette abstrahierten und konzentrierten im Lichttunnel die Musik.

Von Volksmusik und Latin Music, über Rock und Pop, Jazz, Raggae und R&B, Disco- und Electrosound bis hin zur Klassik reichte das Spektrum der Musikstile, denen die frischen Architekturstudentinnen und -studenten einen jeweils angemessenen Raum verschaffen sollten. Diese Aufgabe lösten sie mit Bravour, schufen zehn Bühnen, die dem Universum der jeweiligen Musik authentisch und faszinierend Raum verschafften. Da schwang ein Rocker seine E-Gitarre zu fetzigem Wummersound, im schummrigen Jazzkeller tanzten Saxophon und Kontrabass mit ihren Musikern, in der Disco wippten die Arme der Tänzer in den schillernden 70-Jahre-Himmel, im Raggae-Zelt reckelten sich die Rastafari mit selbstgedrehten Grasstäbchen, durch die Zaungitter eines New Yorker Hinterhofes drang der Rhythmus eines Ghettablaster und am Ende eines Lichttunnels zuckte die Silhouette eines Tänzers zur Popmusik.

Immer hatten sich die Studierenden selbst zum beselenden Teil der Inszenierung gemacht und beeindruckten in ihren Rollen Professorinnen, Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Am Ende konnten nicht nur die Erstsemester-Studierenden, sondern ihre staunenden Lehrenden eine Menge Schwung mit ins laufende Wintersemester nehmen ...



Beim Musikspass in der Disco der 70-er Jahre begeisterten die Studentinnen und Studenten mit ihren Tänzerqualitäten.

Erste Jahresausstellung des Fachbereichs Architektur

Entdeckungsreise ins Gestalten

Wie ein Rennwagen aus dem Science Fiction-Film „Star Wars Episode 1“ steht die Arktisstation mit ihrem doppelten stromlinienförmigen Körper auf ewigem Eis, umtobt von frostigen Stürmen. An der Vision vom Forschungszentrum von morgen bleibt das Auge des Betrachters förmlich kleben. Kein Wunder: In 15 Formstadien minutiös hergeleitet, hat den Entwurf für das Gebäude Architekturstudent Marcel Schüring, der auch Studienpreisträger 2008 ist. In der Jahresausstellung des Fachbereichs Architektur der Hochschule Bochum stand diese Arbeit aber nicht für sich selbst. Sie war nur ein Glied der beeindruckenden Kette von Entwürfen und Modellen, die die Arbeit des Fachbereichs Architektur in allen seinen Lehrfächern des letzten Jahres zeigt.

So war diese erste Jahresausstellung Mitte des Jahres in der BlueBox weit mehr als eine Schau architektonischer Kabinettstückchen. Vielmehr spiegelte sie durch herausragende Beispiele das gesamte Spektrum der Bochumer Architekturausbildung der letzten Zeit.

Und als gemeinschaftliche Werkschau präsentierte sie sich auch. Gleich im Eingangsbereich erwarteten die Besucher Mobiles, in Erdfarben gehaltene Zeichnungen und Steinmetzarbeiten aus dem Fach „Grundlagen der Gestaltung“, neben denen sich beeindruckend kompakte Wohnwürfel der Abschlussübung „9x9x9“ zum Fach „Grundlagen des Entwurfs“ fanden ...

Insgesamt 23 Stationen hatte der Fachbereich zusammengestellt, von denen jede eine eigene spannende Entdeckungsreise in Architektur

sein konnte. Nahm das Entwerfen mit steigendem Anspruch zwar den bei weitem größten Raum der Schau ein, kamen doch auch andere Fächer wie zum Beispiel Gebäudelehre, Innenraumgestaltung oder Garten- und Freiraumgestaltung zu ihrem Recht. Und sogar die Baukonstruktion und die Tragwerkslehre veranschaulichten mit Modellen, wie sinnlich sich auch abstrakte Aufgaben darstellen können.

Die Jahresausstellung drängte sich mit ihrer Vielfalt nicht auf, lud aber doch zu tieferem

Verstehen architektonischen Gestaltens und seiner Regeln ein. „Auch wenn jeder Mensch ein Grundverständnis für Gebäude und Gebautes hat, ist es ein

weiter Weg von dieser natürlichen Kompetenz zum ausgereiften Gestalten, wie es unsere Architekturstudentinnen und -studenten erlernen“, betonte Dekan Prof. Peter Schmitz.

Das zeigte sich übrigens nicht zuletzt auch an den präsentierten Masterarbeiten. Da zog die Umgestaltung eines Teils des Bochumer Westparks wegen seiner Herausforderungen gegenüber dem Denkmalschutz Betrachter ebenso in ihren Bann (Master: Projektentwicklung) wie die Entwicklung ganzer Wohngebiete mit ihrer Vielzahl unterschiedlicher Funktionen im Städtebau.

„Eine Ausstellung wie unsere kann so manche Studienberatung mehr als ergänzen“ fasste Prof. Gernot Schulz augenzwinkernd zusammen.

Unter seiner Regie ist übrigens auch das „Jahrbuch 2008“ entstanden, das, wie die Ausstellung, die aktuelle Ausbildungsarbeit des Fachbereichs repräsentativ wiedergibt. Das Jahrbuch, das für Architekturinteressierte sicher ein spannendes Geschenk sein kann, ist im Dekanat Architektur (Raum A 3 - 04) noch käuflich – Studierende bezahlen 10 Euro, sonstige Interessierte 20 Euro – zu erwerben.



Spannende Vielfalt mit Tiefgang: die Jahresausstellung ist eine Werkschau, die das Leistungsspektrum des Fachbereichs Architektur anschaulich macht. Links die Forschungsstation von Marcel Schüring.

Keine Eiscreme im griechischen Winter

Verbundstudiengänge auf Auslandsexkursion an der Akropolis

Vom 09. bis 16. Oktober machten sich Studierende der Verbundstudiengänge Technische Betriebswirtschaft der Hochschule Bochum und der FH Südwestfalen unter der Leitung von Prof. Dr. Gerd Uhe und den wissenschaftlichen Mitarbeitern Michaela Griesenbruch und Thomas Kaiser zu einer Exkursion nach Griechenland auf. Die Reise führte die Gruppe quer durch das Land, von Athen zum Orakel von Delphi, über die Meteora-Klöster bis nach Thessaloniki.

Seit mehreren Jahren gehen die Studierenden des Verbundstudiums auf Auslandsexkursion in alle Welt, lernen dort Unternehmen und deren oft sehr unterschiedlichen Arbeitsweisen kennen. So erfuhren die Griechenland-Reisenden bei der Firma EVGA Athen – einem Hersteller von Eiscreme und Fruchtsäften –, dass die Produktion von Eiscreme in den Wintermonaten eingestellt wird, da in Griechenland von jeder Mutter behauptet wird, man bekomme eine Erkältung, sobald man bei kühlem regnerischem Wetter ein Eis isst. Zur Freude der Studierenden gab es aber nach der Werksbesichtigung doch noch ein Eis für alle. Bei der Firma Mantzaris wurde die Herstellung von Fenstern für den griechischen Markt besichtigt. Dabei kamen die Vorprodukte von der Fa. Schüco aus Deutschland. Bei der Firma ZITA PIPER INDUSTRY S.A., einem Hersteller von

Rohren, wurde festgestellt, dass es manche Mitarbeiter mit der Sicherheit nicht so genau nehmen. Trotz großen Lärms sah man kaum jemanden mit Ohrenschutz.

Ein weiterer wichtiger Anlaufpunkt der Reise war die Aristotle University of Thessaloniki, mit 95.000 Studierenden die größte Universität in Griechenland. Dort wurde die Exkursion von mehreren Professoren sehr herzlich empfangen und nach einer allgemeinen Einführung mit dem Vergleich zur deutschen Hochschulbildung durch einige Labore der Universität geführt.

Aber auch die Erkundung der griechischen Kultur kam nicht zu kurz. So standen Stadtführungen in Athen und Thessaloniki sowie Besuche des Nationalmuseums und der Ausgrabungsstätte von Delphi auf dem Programm. Ein weiterer Höhepunkt war die Besichtigung



Gruppenbild vor der Akropolis in Athen

der Meteora-Klöster. Der Name „Metéora“ leitet sich ab von „meteorizo“, was so viel wie „in der Luft schwebend“ bedeutet. Die Klöster sind auf den Gipfeln hoher Felsen gebaut worden und gehören zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Die Exkursionsteilnehmer haben Vieles über Land Kultur und Industrie erfahren dürfen. Das Verbundstudium wird seit 14 Jahren angeboten und bietet seinen Studierenden die Möglichkeit sich weiterzubilden, ohne den Beruf aufzugeben. ■

Prof. Schlosser jetzt Lehrbeauftragter



Zwanzig Jahre mit gewaltigen Fortschritten – so sieht Dr. Hans Schlosser seine Zeit an der Hochschule Bochum. Am 12. März 2008 erhielt der Professor für Konstruktionslehre und CAD seine Abschiedsurkunde von Hochschulpräsident Prof. Dr. Martin Sternberg.

Als Lehrbeauftragter bleibt Dr. Schlosser aber zunächst weiter für die Hochschule im Einsatz. Entwickelt hat sich, so Prof. Schlosser, nicht nur der „ungelehrte Lehrer“ von einst, der aus seiner Tätigkeit als Geschäftsführer seines Unternehmens in eine „nahezu unbekannte Branche“ gewechselt ist. Damals war die Finite-Elemente-Methode gerade erst in Ansätzen in die Ingenieurausbildung eingeflossen. Am deutlichsten aber hat sich in Dr. Schlossers Augen die Computer- und Datentechnik gewandelt. „Der PC war damals eine Schreibmaschine“, erinnert er sich. „Sehen konnte man bei der damaligen Software so gut wie nichts.“ Im Verhältnis dazu seien die heutigen Rechnerpools des Fachbereichs Mechatronik und Maschinenbau Anlagen größter Anwendungsvielfalt, deren Möglichkeiten er gern vermittelt habe, betonte der Professor für Konstruktionslehre und Computer Aided Design (CAD).

Prof. Schlosser war von 2000 bis 2004 Prodekan und anschließend, bis Anfang 2006, Dekan seines Fachbereichs. ■

Neue Wege für Kristin Bauer

Einen herzlichen Abschied nahm Kristin Bauer am 21. Oktober 2008 von der Hochschule Bochum, um zukünftig selbstständig zu arbeiten. An diesem Tag hatte sie Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter ihres Wirkens an der Hochschule Bochum zu einer kleinen Feierstunde in den neuen Senatssaal eingeladen.

Seit Anfang 1997 war die Diplom-Bibliothekarin für die Hochschule tätig. Bis Ende 2001 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Hochschulbibliothek, einige Zeit auch als stellvertretende Leiterin der Bibliothek Technik.

Im Dezember 2001 wurde sie zur ersten freigestellten Gleichstellungsbeauftragten der Hochschule gewählt; in diesem Amt hat sie drei Rektorate erlebt und es bis zu ihrem Ausscheiden ausgefüllt.

Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg unterstrich in seiner Dankesrede die wichtige Rolle, die Kristin Bauer in dieser Funktion wahrzunehmen hatte: er wies darauf hin, dass das Hochschulgesetz die Durchsetzung der Gleichberechtigung von Mann und Frau zu den grundsätzlichen Aufgaben einer Hochschule rechnet (§ 3 Abs. 4 HG), also alles andere als eine lästige Nebensache sei. Dieses Selbstverständnis habe auch Kristin Bauer in ihrer Amtszeit gut vertreten.

Ihr neues Berufsfeld beschreibt Kristin Bauer als „die Begleitung menschlicher Entwicklungsprozesse“. Sie arbeitet als Supervisorin, Teamentwicklerin und im Bereich des persönlichen Coaching. Mit diesem neuen Lebensabschnitt wolle sie sich keineswegs von der Hochschule Bochum abwenden. So könnte sie sich durchaus vorstellen, als freie Mitarbeiterin im IZK ihr Wissen und ihre Erfahrung an Studierende weiterzugeben. ■



Fast 30 Jahre Orientierung und Unterstützung für Studentinnen und Studenten

B lumen zum Abschied bekam Doris Nordendorf am 21. Oktober 2008. Seit September 1979 war sie im Prüfungsamt der Baufachbereiche Architektur, Bauingenieurwesen sowie Vermessung und Geoinformatik tätig. In Zeiten, in denen es noch keine feierliche Verabschiedung für Absolventinnen und Absolventen war, oblag es ihr auch, Zeugnisse und Diplomurkunden auszuhändigen. So war sie für viele junge Ingenieurinnen und Ingenieure nicht nur eine wichtige Anlaufstelle und dabei Orientierungshilfe in vielerlei formalen Fragen, sie war häufig auch die letzte offizielle Vertreterin der Hochschule, die ihnen viel Glück für ihren Weg in den Beruf und ihr weiteres Leben wünschen konnte ...

Angefangen hat sie ihre Arbeit im Juli 1969 an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen SIS (B) auf dem Gelände der stillgelegten Schachanlage König Ludwig 7/8 in Recklinghausen-Suderwich. Mit der Errichtung der Fachhochschulen wurde die Schule 1971 Außenstelle der neuen Fachhochschule Bochum. Und als im Juli 1979 der erste Teil der neuen Gebäude an der Lennerhofstraße weit genug fertiggestellt war, bezog auch Doris Nordendorf mit den Teams der Baufachbereiche in das A-Gebäude.

Mit ihrem Ausscheiden ist übrigens auch das Prüfungsamt des Competence Center Construction umgezogen. Es liegt jetzt nicht weit vom Studierenden-service und gegenüber den Prüfungsämtern der Fachbereiche Elektrotechnik und Informatik sowie Mechatronik und Maschinenbau in Raum C 0 – 26. Ansprechpartnerin dort ist jetzt Gundula Gaschermann. ■

Professorin Waike Moos: Engagiert für Familie und Hochschule

TEXT UND BILD: Sabine Neumann

Überall im Hochschulgebäude liegt seit einiger Zeit ein kleiner rot weißer Prospekt zur Info aus, Aufdruck „audit familiengerechte Hochschule“. Schaut man sich die Rückseite dieses Flyers genauer an, so findet man eine Rubrik für Anregungen und Vorschläge für eine familiengerechte Infrastruktur an der Hochschule, daneben eine Mutter mit 2 kleinen Kindern in Hochstühlen, aufgenommen in der Bochumer Mensa – das ist Sie: Professorin Dr. rer. oec. Waike Moos mit ihren Kindern Jule und Jonas, neu seit Februar 2008 an der Hochschule Bochum im Fachbereich Wirtschaft für das Fachgebiet Wirtschaftsmathematik und Statistik, Nachfolgerin von Professor Dr. rer. pol. Manfred Sturm. Die zweifache Mutter engagiert sich stark für ihre Studierenden, stark für ihre Kinder und stark für eine familienfreundliche Hochschule.

Denn als Waike Moos, in Lahnstein geboren, nach dem Abi 1986 an der Ruhr Uni in Bochum ihr Studium der Wirtschaftswissenschaften begann, ging es für sie erstmal vorrangig darum „etwas vernünftiges mit großer Brandbreite zu studieren.“ Sie hörte auf den Rat ihrer Eltern: „Kind mach etwas Ordentliches“. „Diese Entscheidung habe ich bis heute nicht bereut“, lacht die sympathische Professorin. Eine Familie war für sie damals noch kein Thema.

Nach erfolgreichem Studienabschluss wurde Waike Moos 1991 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Quantitative Analyse an der Ruhr-Uni Bochum. Das Forschungsprojekt interessierte sie: „Preisentwicklung auf Mineralölmarkten“. Vier Jahre später promovierte sie mit dem Thema: „Stochastische versus deterministische Trends im Rahmen der Cointegration“ (Doktorvater: Prof. Manfred Lösch). Hierbei ging es um ein theoretisches Verfahren, ökonomische Größen – verbunden mit einer Untersuchung zur Preisentwicklung – besser prognostizieren zu können. Die amerikanischen Väter dieser Theorie, Engle und Granger, erhielten 2003 den Nobelpreis.

Durch Zufall landete Professorin Moos nach der Promotion als wissenschaftliche Assistentin am Südasien-Institut der Universität in Heidelberg. „Durch mein Studium bin ich sehr spezialisiert, deshalb musste ich Nischen suchen“, erinnert sich die 42jährige, „denn es gab nicht viele Post-Doc (Assistenten mit bereits erworbenen Dokortitel), die für mich in Frage kamen.“

Nach einem Jahr wechselte sie als Referentin für Langfrist- und Strukturmodelle in die Forschungsgruppe „Sektorale Strukturanalysen“ des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung nach Essen. Ihre Arbeitsschwerpunkte: Wirtschaftspolitische Beratung, Anfertigen von Gutachten im Auftrag von Ministerien und Verbänden. 1999 nahm sie eine Dozentinnenstelle für Volkswirtschaftslehre an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Essen an: „Ich wollte einfach für mich entscheiden, wo stehe ich, wo gehe ich künftig hin? Lehre und Forschung oder freie Wirtschaft?“

Die Entscheidung war 2002 – kurz vor der Geburt ihres ersten Kindes Jonas – gefallen: „Ich



bekam – nach meiner Bewerbung – eine Professorenstelle für Wirtschaftsmathematik und Statistik an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach. Ein halbes Jahr nach der Geburt trat ich meine Stelle an. Wohnsitz blieb aber Essen“.

Auch als Mutter mit Professoren-Titel blieb sie aktiv: 2004 schrieb Waike Moos einen Beitrag zum 2. Halleschen Input-Output-Workshop: „Neuere Anwendungsfelder der Input-Output-Analyse“, 2006 fertigte sie ein Gutachten über die „Wirtschaftliche Bedeutung des VFL Bo-

rusia Mönchengladbach für den Niederrhein“ an.

Im Laufe der Jahre wurde ihr Wunsch doch größer, in der Nähe von Essen eine Hochschulstelle zu bekommen. Professor Moos stand kurz vor der Geburt ihres 2. Kindes als sie die Nachricht erhielt, nach Bochum wechseln zu können.

„Hier fühle ich mich richtig wohl“, freut sich sie, „ich habe nette Kollegen und außerdem auf diesem Campus auch studiert“.

Besonders die Motivation der Studierenden liegt ihr am Herzen: „Sie sollen am Semesterende klüger und fitter sein als am Anfang ihres Studiums und auch die Scheu vor den statistischen PC-Auswertungen verloren haben.“

Im Moment ist der Job für Frau „Prof.-Dr.“ noch sehr stressig: Einarbeitung in die neuen Aufgabengebiete, die Betreuung des Drittmittelprojektes „Wirtschaftliche

Bedeutung von Fügetechnik in Europa“ für den Deutschen Verband für Schweißtechnik in Düsseldorf, Versendung von Projektskizzen an potenziellen Auftraggeber, aktives Mitglied im Lenkungsausschuss für familiengerechte Hochschule – siehe Foto im besagten Info-Prospekt.

„Ohne mein gutes Frauennetzwerk würde ich das alles gar nicht schaffen“, lacht die nette Professorin. Sie ist in Eile. Jule und Jonas warten auf sie und müssen von der Kinderbetreuung abgeholt werden... ■



Professor Wolf Ritschel: Vom Sinclair-Computer zum Kurvenlicht

TEXT UND BILD: Sabine Neumann

Mit dem vom Nachbarn geschenkten Computer „Sinclair Zx 81“ fing in den Osterferien 1977 eigentlich alles an: Der damals 12jährige Wolf Ritschel hatte Langeweile, bekam diesen Computer zum Spielen – seine Faszination war damit geweckt. Die Softwaretechnik hat ihn seitdem nicht mehr losgelassen. Heute sind es die Fahrerassistenzsysteme in Pkws, die ihn begeistern und die er mitentwickelt hat – doch davon einige Zeilen später.

Dr.-Ingenieur Wolf Ritschel(43), neuer Professor im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik der Hochschule Bochum, entschied sich nach Abitur und Wehrdienst 1986 für ein Studium der Informatik und Elektrotechnik an der RWTH Aachen. 1992 schrieb er seine Diplomarbeit, blieb Aachen und der RWTH treu und

war danach wissenschaftlicher Mitarbeiter am Laboratorium für Werkzeugmaschinen und Betriebslehre (WZL).

Parallel zu seiner Arbeit lief die Promotion von Wolf Ritschel; Titel: „Signalbasierte Qualitätsregelkreise zur technischen Diagnose“. Im Juni 1996 bestand er bei seinem Doktorvater, Professor Dr.-Ingenieur Thilo Pfeifer, seine Prüfung. Seine Promotionszeit fand er sehr interessant: „Neben der Kaltprüfung habe ich mich auch mit dem Thema Softwarequalität beschäftigt.“

Softwareeinsatz mit Psychologie

Für den heute 43jährigen ging es aber noch weiter. Durch Hochschulkontakte kam er nach Schweden, genauer gesagt nach Linköping, der fünft größten Stadt Schwedens. „Es war

für mich ein Sprung ins kalte Wasser“, erzählt der sympathische Professor“, ich war an der dortigen Universität an einem EU-Projekt beteiligt. Mit im Boot waren so große Firmen wie SAAB Aerospace und Siemens.“

In Schweden ging es um ein Qualitätssystem zur Organisation von rechnerunterstützter Gruppenarbeit in der Fertigung. Neben den eigentlichen Softwareproblemen standen auch psychologische Aspekte im Mittelpunkt: Wie verhalten sich z.B. Menschen in der Arbeitswelt?

Als Assistenzprofessor hielt Professor Ritschel an der Uni in Linköping auch Vorlesungen und betreute Doktoranden – nach einer gewissen Zeit auch auf schwedisch. Das Verständigungsproblem löste er auf seine Weise: Der gebürtige Mindener hatte sich für das „schwedische Abi“ angemeldet, besuchte 3 Jahre lang zweimal in der Woche die Schule und paukte dort schwedisch. Während dieser Zeit lernte er auch seine Frau Sofia kennen, eine gebürtige Schwedin. 1999 verließ Professor Ritschel den hohen Norden und ging nach Köln. Er arbeitete dort als Teamleiter bei der Siemens AG und ab 2002 als Leiter der Informatik der Walter Rau AG, einer Fettraffinerie.

Unterstützung für's Autofahren

2004 wurde Professor Ritschel Leiter der Elektronikentwicklung Radar-Systeme bei der Hella KgaA, Lippstadt. Diese Firma ist bekannt als Hersteller von Kraftfahrzeugbeleuchtung, Elektronik und Handel von Ersatzteilen.

Im Mittelpunkt seiner Aufgaben standen die – bereits eingangs erwähnten – Fahrerassistenzsysteme in PKW: Dahinter verbergen sich der Spurwechsel- und Einparkassistent und der

intelligente Tempomat. „Sie alle geben dem Auto Augen und Ohren“, scherzt Professor Ritschel, „und entlasten den Fahrer während seiner Tour.“

Bei der Entwicklung des Einparkassistenten war er dabei: Ein Auto misst mit einem Radarsensor im Vorbeifahren die Parkklücke und parkt dann selbständig – ohne Handgriff des Fahrers – ein. Das System ist bereits in Serie! Der Spurwechselassistent – ebenfalls bereits in Serie: Die Radarsensoren – im hinteren Teil des Autos versteckt – beobachten den toten Winkel und die Nachbarspuren, z.B. von Autobahnen, und geben Alarm, sobald der Fahrer den Blinker zum Überholvorgang ansetzen will, aber die Bahn noch nicht frei ist.

Abstandshalter inbegriffen

Der intelligente Tempomat – bereits in Serie: Dank einer automatischen Abstands- und Geschwindigkeitsregelung kann das Fahrzeug durch die eingebauten Sensoren die Geschwindigkeit und den Sicherheitsabstand zum vorausfahrenden Fahrzeug automatisch messen und einstellen.

Neben seiner Hella-Tätigkeit war Professor Ritschel auch 3 Jahre lang Lehrbeauftragter an der FH Hannover, gab sein Fachwissen im Bereich Mikrowellensensoren an die Studenten weiter. „Die Vorlesungen in Schweden, in Hannover, die Arbeit mit den Studenten und das Betreuen von Diplomarbeiten haben mir immer viel Spaß und Freude gemacht“, meint Professor Ritschel, „und als ich die Stellenausschreibung der Bochumer Hochschule las, musste ich mich einfach bewerben. Ich möchte gerne den Studierenden u. a. auch die Automobilinformatik, die Software für Kraftfahrzeugsteuergeräte anschaulich und lebendig näher bringen“.

Die ersten Schritte dahin hat er schon getan: Zwei Autobuggys wurden angeschafft. Mit diesen zweiseitigen Fahrzeugen, die einen kleinen Motor haben, bietet er zusammen mit seinen Kollegen Wollert und Schugt Praktikumsprojekte an. Die Buggys wurden „aufgerüstet“ und erhielten Kurvenlicht. Mit dieser Attraktion möchte er nicht nur das Interesse bei den Studenten, sondern auch bei den heimischen Firmen für seine Arbeit wecken. ■

Professor Stephan Löring: Vor Erschütterungen sicher

Ergebnisse seiner Forschung haben die Anpassung der Baunormen an Erdbebenrisiken mit beeinflusst

FOTO UND TEXT: Margrid F. Gantenberg

Erdbeben mit größeren Schäden sind auch in Deutschland möglich, wenn auch Katastrophen wie zuletzt in China nach dem verheerenden Erdbeben eher unwahrscheinlich sind. Geologen warnen vor der unterschätzten Erdbebengefahr für Deutschland bereits seit Jahren. Darauf musste auch die Gesetzgebung reagieren und benötigte aktualisierte Bauvorschriften. Mit beigetragen zur neuen Erdbebennorm hat Professor Dr.-Ing. Stephan Löring, der seit Sommersemester 2008 im Fachgebiet Baukonstruktion an der Hochschule Bochum tätig ist und die Nachfolge von Professor Dr.-Ing. Gerd Becker antrat.

Der 1964 in Rheine/Westfalen geborene Löring beschäftigte sich bereits früh mit der Erdbebenproblematik und promovierte zum Thema „Zum Tragverhalten von Mauerwerksbauten unter Erdbebeneinwirkungen“. Seine Forschungstätigkeit führte ihn in die Erdbebenregionen Slowenien und Türkei. Vor allem die Folgen des Erdbebens in der Türkei im Jahr 1999 haben ihn tief beeindruckt. Doch zunächst verschlug ihn seine berufliche Laufbahn nach Norddeutschland, um nach seinem Bauingenieurstudium in Dortmund bei dem renommierten „Ingenieurbüro Weber & Poll“ in Hamburg als klassischer Tragwerksplaner im Hochbaubereich anzufangen. Dort war



er bereits nach kurzer Zeit in die Entwurfs- und Ausführungsplanung von Gebäuden involviert und konnte sein Wissen einbringen. Löring wurde schnell mit verantwortungsvollen Arbeiten betraut, und wenn er heute durch Hamburg fährt, kann er diverse Gebäude betrachten, an deren Planung er beteiligt war.

In Hamburg hätte er auch sicherlich eine steile Laufbahn vor sich gehabt, aber Löring beschloss nach rund fünf Jahren, sich auf etwas Neues einzulassen, andere Bereiche kennen zu lernen. War er bislang mit der Planung im Bereich Hochbau betraut, war Löring nun im Technischen Büro der Baufirma „Wiemer & Trachte AG“ in Dortmund für die Betreuung der Baustellen und Beratung der Bauleitung zuständig. „Ich erhielt dort die Pläne der

Tragwerksplaner auf den Tisch, um diese mit der jeweiligen Bauleitung zu besprechen und eventuelle Sondervorschläge auszuarbeiten“, beschreibt Professor Löring seine damaligen Aufgaben. In Dortmund war sein Arbeitgeber verstärkt im Bereich Tiefbau tätig. „Ich habe dort eine Menge mitbekommen“, blickt er heu-

te auf diese Zeit zurück. 1997 kam eine berufliche Wende: „Mein alter Massivbauprofessor rief mich an und fragte, ob ich mir vorstellen könnte, an die Universität nach Dortmund zurückzukommen, auch um dort zu promovieren.“ Er überlegte und wägte ab, ob er in der freien Wirtschaft bleiben oder in die Lehre und Forschung gehen wollte.

Löring entschied sich für die Hochschullaufbahn. Als Mitarbeiter von Professor Dr.-Ing. Atilla Ötes half er mit, den Lehrstuhl Tragkonstruktion neu wieder aufzubauen und widmete sich intensiv der Lehre im so genannten „Dortmunder Modell“, der integrativen projektorientierten Ausbildung von Architektur- und Ingenieurstudierenden. Auf der Forschungsseite promovierte er im Bereich Mauerwerksbau zum bereits oben genannten Thema. Hintergrund dieser Arbeit war, dass Geologen bei ihren durchgespielten Risikoszenarien für Deutschland ein bisher unterschätztes Erdbeben-Risiko festgestellt hatten. Es müsse mit einer größeren Intensität von Erdbeben gerechnet werden als bislang angenommen, was sich wiederum auf die Bauvorschriften auswirken müsste. Die bis dahin gültige Erdbebennorm DIN 4149 deckte nach Meinung der Fachleute nicht mehr die zu erwartenden Risiken ab. Es gibt in Deutschland Erdbebengebiete wie die Schwäbische Alb sowie in der Region Aachen/Köln, dort sei mit erhöhten seismischen Einwirkungen und Risiken zu rechnen.

Stephan Löring war im Zuge seiner Promotion maßgeblich für die Betreuung und Koordination eines internationalen Forschungsvorhabens verantwortlich. Gemeinsam mit Kollegen aus Slowenien und von der RWTH Aachen nahm er sich der Problematik von Mauerwerks...

Fortsetzung auf Seite 14 ➔

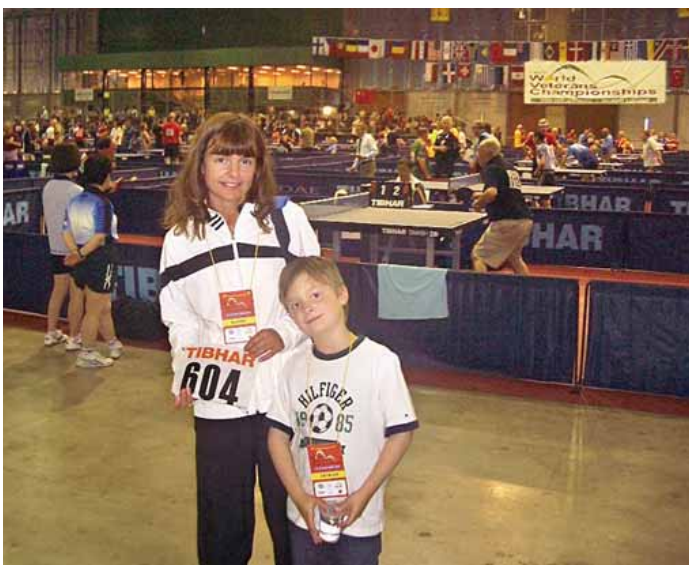
„Eigentlich hat mich meine Freundin Marianne Blasberg zur Teilnahme überredet“, erzählt die sportliche Dozentin. Blasberg, mehrfache Europameisterin und Vizeweltmeisterin bei den über 70jährigen, hatte die ehemalige Bundesligaspielerin überzeugt, dass sie trotz mangelnder Trainingseinheiten mit nach Brasilien reisen sollte. „Am Anfang war ich skeptisch“, sagt Geiger, „immerhin sind dort etliche Spieler, die immer noch mit dem Sport ihren Lebensunterhalt verdienen.“ Doch Freundin Marianne blieb hartnäckig, Sohn Marcel wurde für eine Woche von der Schule abgemeldet, die Tickets nach Bra-

Bochumer Professorin gewann WM-Medaille im Tischtennis Locker aufs Treppchen in Brasilien

TEXT: Rüdiger Kurtz

Seniorenweltmeisterschaften im Tischtennis sind professionelle Großveranstaltungen. In diesem Jahr trafen sich 1316 Teilnehmer aus 53 Ländern in Rio de Janeiro, um in den unterschiedlichen Altersklassen die Besten auszuspüren. Im Starterfeld stand mit Margit Geiger auch eine Professorin der Hochschule Bochum.

stolze Mutter. Nicht nur die asiatischen Spielerinnen wollten sich mit dem dunkelblonden Nachwuchsspieler ablichten lassen. Zur Belohnung gab es jede Menge japanische Kekse und kleine Geschenke. „Für Marcel waren die Weltmeisterschaften ein tolles Erlebnis“, freut sich die Bochumer Dozentin, um nach kurzer Pause zu ergänzen: „Und für mich auch.“



Professorin Margit Geiger mit Sohn Marcel bei der TT-Weltmeisterschaft in Rio de Janeiro.

lien gebucht. Die Zielsetzung lautete: Spaß haben und einen Satz gewinnen. Dann kam alles ganz anders. Im Einzel spielte sich die 42jährige bis ins Achtelfinale. Dort unterlag sie der Ukrainerin Galyna Yenenko, die später auch Doppelweltmeisterin wurde. Schon vor Spielbeginn hatte es Pro-

bleme gegeben. „Wir hatten beide rote Shirts“, erzählt Geiger, „das gefiel dem Schiedsrichter nicht und so wurde durch Münzwurf entschieden, dass ich ein anderes Trikot überstreifen sollte.“ Leider hatte die Bochumer Professorin kein andersfarbiges dabei. So musste kurzerhand ein viel zu großes Herrenshirt des Reise-

veranstalters erhalten. „Das reichte mir bis zu den Knien“, lacht Geiger.

Es blieb die Doppelkonkurrenz. Dort wurde mit Partnerin Claudia Piccu ein Paar nach dem anderen besiegt. „Wir hatten vorher noch nie zusammen gespielt und auf einmal standen wir im WM-Halbfinale“, zeigt sich Geiger noch immer überrascht. Dort wartete ein bärenstarkes japanisches Doppel. „Wir hatten einen tollen Start und lagen vorne. Dann wurde es plötzlich dunkel.“ Stromausfall wegen starken Regens. In Rio normal, so die Veranstalter, kein Grund zur Sorge. „Als endlich wieder Strom da war, hatten wir den Faden verloren“, erzählt die zierliche Dozentin. Das deutsche Duo unterlag knapp mit 2:3.

Dennoch blieb die Bronzemedaille. „Mehr als ich mir jemals erhofft hatte“, freut sich Margit Geiger. Und mehr als eingeplant war. Der Rückflug nach Deutschland musste kurzfristig verschoben werden. „Ich hatte einfach nicht damit gerechnet, bis zum Ende dabei zu sein.“ Auch ihre Studierenden daheim mussten umdisponieren. „Das haben die super organisiert“, lobt die Spezialistin für Personalmanagement, „und der Stoff wurde umgehend nachgeholt.“ Einziger Wermutstropfen der erfolgreichen Reise war die Tatsache, dass durch die überraschenden Erfolge keine Zeit für eine ausgiebige Stadtbesichtigung blieb. „Einmal kurz zum Zuckerhut, mehr war nicht drin.“ Nach dem Frühstück musste der 6jährige Marcel Hausaufgaben machen, dann ging es in die Sporthalle. „Marcel war da Maskottchen, Wasserträger und gefragtes Fotomodell gleichzeitig“, erzählt die



FOTO: Rüdiger Kurtz

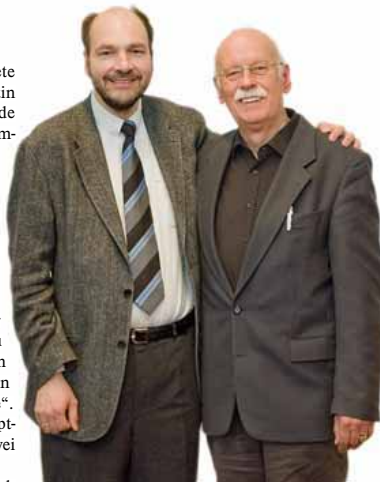
Prof. Dr. Heiner Krumlinde: Engagiert in internationaler Zusammenarbeit

Anfang Februar verabschiedete Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg Prof. Heiner Krumlinde offiziell in den Ruhestand. Zusammen schauten sie zurück auf ein erfülltes Berufsleben an der, mit der und für die Hochschule Bochum.

Heiner Krumlinde hat an der TU Berlin studiert und dort auch als Assistent gearbeitet. Ein Lehrauftrag zum Thema „Altenwohnen“ stellte die fachlichen Weichen für ihn. Anlässlich einer Untersuchung von Krankenhäusern kam er auf die Idee, über behinderte ältere und jüngere Menschen zu arbeiten. Dies hat sein weiteres Berufsleben geprägt. So promovierte er an der TU Berlin über das Thema „Wohnen für Behinderte“. Als Architekt hat er in der deutschen Hauptstadt hunderte von Wohnungen und auch zwei Altenwohnheime gebaut.

Gut erinnern kann sich Prof. Krumlinde noch an seine Probevorlesung für die Bochumer Hochschule in einer Hilfsbaracke in Recklinghausen. 1979, mit der Eröffnung des Neubaus an der Lennerhofstraße, trat er seine Professur an. Über 20 Jahre war Prof. Krumlinde Beauftragter für behinderte Studierende. Schwerpunkte dieser Tätigkeit: Unterstützung bei Prüfungsmodalitäten aller Fachbereiche, die Einrichtung behindertengerechter (Computer-)Arbeitsplätze, der Umbau der Hörsäle für besseren Zugang, die Mitwirkung bei verschiedenen Bauvorhaben. In den 90-er Jahren hat er sein Engagement für die Hochschule und seinen Fachbereich auch in die Ämter des Dekans und des Prodekanats eingebracht.

Bei seiner Tätigkeit waren Prof. Krumlinde zahlreiche Auslandskontakte besonders wichtig. Sie blieben nicht ohne Folgen: er machte Exkursionen und organisierte Workshops mit ausländischen und Bochumer Studierenden, bereitete der Kooperation mit der Ecole Na-



tionale Supérieure d'Architecture de Nantes in Frankreich den Weg, war Gastprofessor an der Ankara Winterschool, forschte gemeinsam mit den Universitäten Ankara, Trabzon und Mailand im europäischen Projekt „Design-train“ (von „Design Training – Training tools for cooperation of schools and Universities“) und musste nicht zuletzt erfahren, mit wie viel Bürokratie solche EU-Projekte verbunden sein können.

Prof. Krumlindes offizielles Lehrgebiet war „Innenarchitektur und technischer Ausbau“ (später: Innenarchitektur und Entwerfen); viele spektakuläre Aktionen hat er inszeniert, nicht zuletzt, um die Hochschule bekannt zu machen (Ausstellung mit Exponaten aus Abfall, Spielhäuser, fahrbare Untersätze u. a. m.). Auch den „Bochumer Behindertenführer“ hat er mitgestaltet.

Das Arbeiten mit Studierenden hat Prof. Krumlinde immer begeistert. ■

Fortsetzung zu S. 13, „Prof. Löring: Vor Erschütterungen sicher“

...bauten unter dem Einfluss von Erdbebenlasten an. Mauerwerksbauten sind aufgrund ihrer Werkstoffeigenschaften sehr anfällig für Erdbebenlasten, dies ist so gefährlich, weil sie wie Kartenhäuser zusammenfallen können. Grund hierfür ist, dass Mauerwerk ein sehr spröder Werkstoff ist, der unter bestimmten Beanspruchungen schlagartig versagt. „Ältere Mauerwerksbauten sind meist kein Problem, aber wenn man heute baut, versucht man die Anzahl und Länge der tragenden Wände zu reduzieren“, erklärt Professor Löring. „Man will größere Räume und plant mit nichttragenden Wänden, die man noch nachträglich entfernen kann. So erreicht man Flexibilität. Aber je weniger tragende Wände, desto kritischer wird es fürs Mauerwerk bei horizontalen Lasten infolge Erdbeben.“ Die Bauwirtschaft benötigte also neue Vorschriften. Es wurden experimentelle Untersuchungen an geschosshohen Wänden unter simulierten Erdbebeneinwirkungen durchgeführt, die zum Vergleich mit entsprechender Software am Rechner modelliert wurden. In Slowenien hatten die Forschungskollegen typische deutsche Reihenhäuser im Maßstab 1:5 nachgebaut und auf einen Rütteltisch gesetzt, der mit Hydraulikpressen digital gesteuert wurde, um Erdbeben zu simulieren. „Vor Ort und auf Videoaufnahmen konnten wir sehen, dass durch horizontale Bodenbeschleunigungen große Kräfte entstanden, die an den Wänden zunehmend Risse verursachten und die Gebäude zum Einsturz brachten“, berichtet Löring. Ein Ergebnis des Forschungsvorhabens war, in den Mauerwerkswänden gezielt Verstärkungen in Form von Bewehrung einzubauen, um Tragfähigkeit und vor allem Duktilität der Wände zu steigern. Diese Forschungsergebnisse sind in die Neufassung der DIN 4149 eingeflossen.

Nach seiner Zeit in Dortmund führte ihn sein Weg als Professor zunächst nach Ostdeutschland an die sächsische Hochschule Zittau/Görlitz. Die Zeit an der relativ kleinen Hochschule, an der er im Bereich Massivbau lehrte, ist ihm in guter Erinnerung. Dennoch konnte er nicht

widerstehen, dem Ruf der Bochumer Hochschule zu folgen. Ihn reizten hier der Standort Ruhrgebiet mit einer relativ guten Ausstattung und enger Kooperation mit der Wirtschaft. Seit März 2008 lehrt Professor Löring in Bochum und ist begeistert vom Fachbereich, den kompetenten Kollegen und Kolleginnen, dem guten Teamgeist und der hohen Nachfrage durch die Studierenden.

Selbst seit einigen Jahren in der Lehre tätig, weiß er, dass die Ansprüche an die didaktische Aufbereitung von Lehrveranstaltungen im Vergleich zu seiner Studienzeit deutlich gestiegen sind. So setzt er neben physikalischen Modellen „zum Anfassen“ und virtuellen Modellen am Rechner auch Filme zu Anschauungszwecken ein oder bietet, wie seine Kollegen, Exkursionen an. „Es ist wichtig, dass die Studierenden schon während des Studiums den Markt rund um das Bauen kennen und ihn beobachten. Das erhöht auch ihre Chancen, nach dem Studium einen guten Job zu finden“, spricht Löring aus eigener Erfahrung. „Wir leben in einer umbauten Umwelt und die Studierenden können z.B. jedes Wochenende in ein Neubaugebiet fahren und dort von der Gründung bis zur Fertigstellung des Gebäudes den Baufortschritt beobachten.“ Er rät daher den Studierenden, mit offenen Augen durch den Alltag zu gehen, dort sieht man, egal ob es z.B. beim Warten auf die Bahn der Bahnsteigüberdachung ist, oder ein gemauerter Torbogen an einem Gebäude, wie gelernte Theorie beim Bau umgesetzt wird. Besonders wichtig ist das räumliche Vorstellungsvermögen, das Löring als eine der Schlüsselqualifikationen eines Bauingenieurs bezeichnet. Um dieses bei seinen Studierenden zu schulen, legt er großen Wert darauf, dass diese anfangen zu skizzieren.

„Neben dem Skizzieren wird durch Anschauen und praktische Übungen der Blick fürs Reale geschärft, und man erkennt, dass es sich lohnt, sich in den zunächst trocken erscheinenden Stoff einzuarbeiten“, ist Löring fest überzeugt. ■



Unternehmensgründung an der BO

ENTER - Entrepreneurship Education Ruhr® ist die Dachmarke jeglicher Gründungsaktivitäten an der Hochschule Bochum. ENTER bietet Gründungsinteressierten eine umfassende Unterstützung von der Ideengewinnung bis zur Gründung, egal ob es sich um ein neues Produkt oder eine Dienstleistung handelt. Im Rahmen von Seminaren, Vortragsveranstaltungen und Gründerworkshops können Sie sich das Know-how für eine zukünftige Selbstständigkeit aneignen. Außerdem bietet ENTER Studierenden aller Fachrichtungen die Gelegenheit sich mit der Zusatzausbildung „Entrepreneurship“ umfassend auf eine Unternehmensgründung vorzubereiten, dazu gehört auch die Ausbildung und Stärkung der Unternehmerpersönlichkeit. Und wer seine Eignung als Unternehmer oder Unternehmerin testen will, dem steht ein Gründercheck kostenlos zur Verfügung. Zusätzlich haben Sie die Möglichkeit mit einer eigenen Übungsfirma praxisnah Erfahrungen zu sammeln. ENTER fördert ihre „Junior-Firma“ mit einem Gründerstipendium, das die Nutzung der hochschul-eigenen Infrastruktur, Unterstützung bei der Entwicklung eines Geschäftskonzepts und Finanzierung der Gründungsvorbereitungsphase beinhaltet.

Sie haben Fragen an ENTER?

Kommen Sie zur Gründersprechstunde, die jeden Donnerstag von 10-11 Uhr in C4-32 stattfindet, oder sprechen das ENTER-Team direkt an:

– Hülya Kaya, B.A., Tel. +49 (0) 234 / 32 - 10747, huela.kaya@hs-bochum.de

– Marc Kley M.A., Tel. +49 (0) 234 / 32 - 10304, marc.kley@hs-bochum.de

Weitere Informationen unter www.hochschule-bochum.de/enter



„Führerschein“ für Firmengründer

Unternehmerisches Denken und Handeln ist im beruflichen Alltag heutzutage unverzichtbar, sei es als Angestellter in einem Konzern oder bei einem Mittelständler, sei es als Gründer eines Unternehmens oder als Freiberufler. Die Grundlagen für unternehmerisches Denken und Handeln vermittelt Ihnen das Management-Training von ENTER. Damit erhalten Sie gründungsrelevantes Wissen, u.a. zu Rechtsformen, Steuern, Finanzierung, Marktanalyse und Marketing, Businessplan etc. Als Baustein für die Unternehmensgründung stehen Ihnen die Module zur Verfügung. Informieren Sie sich, wie Sie einen von ENTER zertifizierten Gründerführerschein erwerben können. ■

Revierkönig GmbH:

Wie eine Idee zum Unternehmen wird

Die Suche nach einem besonderen Weihnachtsgeschenk gab den Impuls, der letztlich zur Gründung eines „Ereignisanbieters“ führte, erzählte Sandra Rappl, Geschäftsführerin der Revierkönig GmbH am 8. Oktober 2008 im Rahmen des ENTER-Talks. Rappl veranschaulichte, welche Schritte auf dem Weg von der Idee zum Unternehmen zu vollziehen sind, dass Partner wie die IHK, die Wirtschaftsförderung oder ein Kreditinstitut in den Prozess eingebunden werden sollten und auf welche Berater man besser verzichtet. Dass die Gründung einer sehr guten Vorbereitung bedarf, war eine weitere Botschaft der Jungunternehmerin. Einfach so loszulegen sei kein Erfolgsrezept, so Rappl: „Ein Businessplan ist als Grundlage für das eigene Unternehmen unverzichtbar. Gleichzeitig lernen Unternehmer aber auch sehr schnell, dass die geplante Entwicklung nicht immer reibungslos verläuft. Wir mussten erst lernen, dass unser Geschäft saisonabhängig ist und z.B. vor Weihnachten weit mehr Nachfrage herrscht als unterjährig“, erzählte Rappl, die sich vor 2 Jahren mit einer Studienfreundin selbständig gemacht hat.

Unternehmerluft schnuppern konnten Interessierte übrigens auch zum ENTER-Talk am 3. Dezember 2008. Da sprach Nikolaus Zambo, Geschäftsführer der Zambo GmbH aus Velbert, über seinen Weg von einer ersten Idee zum erfolgreichen Unternehmen. ■



REVIERKÖNIG
Ganz nah erleben

Einzelstücke nach Maß von Christian Lott

Absolvent der Hochschule Bochum erfüllt seinen Kunden Kleidungsünsche ohne Kompromisse

TEXT: Sabine Neumann

Es ist ein souveränes Gefühl, passend gekleidet zu sein. UNICATUM bietet ein einmaliges Einkaufserlebnis und das unübertroffene Gefühl, das perfekte Outfit zu tragen! Mit diesen Sätzen wirbt Christian Lott (37), ein ehemaliger Studierender der Hochschule Bochum für sein kleines feines Unternehmen „UNICATUM Produkte nach Wunsch und Maß“ in Kaiserslautern. Die Geschäftsidee ist schlicht genial: Mann und Frau sparen Zeit, brauchen nicht lange nach der passenden Garderobe zu suchen; sondern besuchen Christian Lott, äußern ihre Bekleidungsünsche und innerhalb von spätestens 4 Wochen ist der Wunsch erfüllt – als Unikat. Das gewünschte Teil gibt es dann kein zweites Mal im Handel! Ebenso auch Lotts Firma: „UNICATUM ist die einzige Firma mit diesem Know-How in Deutschland. Seit der Gründung meines Pilotgeschäftes vor 2 Jahren konnten wir über 600 Kunden, überwiegend Privatpersonen aber auch Firmen wie den ADAC, gewinnen.“

Christian Lott, 1971 in Würzburg geboren, war schon immer ein kreativer Mensch mit einem pfliffigen Köpfchen: Vor dem Bochumer Wirtschaftsstudium „Business in Europe“ absolvierte er eine Ausbildung zum Werbekaufmann, machte sich ein Jahr selbständig und stellte individuelle Snowboard - Jacken her. „Dieses Projekt war mangels Technologie leider zum Scheitern verurteilt“, erinnert sich der 37jährige an diese Zeit, „aber ich habe meine ersten Erfahrungen mit ‚Mass Customisation‘, also der individualisierten Massenproduktion mit Bekleidung, gemacht.“

Dann folgte von 1994 bis 1998 das Bochumer Studium („ich wollte einfach weit weg von Zuhause“) mit einem mehrmonatigen Aufenthalt in Manchester. „Mit meiner Diplomarbeit ‚Der Einfluss von Mass Customisation Technologien auf die Textilindustrie in Deutschland und England‘ war ich der Zeit um 10 Jahre voraus.“ stellt Lott fest, „denn jetzt im Februar 2008 hielt ich in Mailand während einer Textilkonferenz auf höchster EU- Ebene, einen Vortrag zum gleichen Thema. Damals, 1998, beim Schreiben meiner Diplomarbeit war für mich noch alles Theorie, heute ist es längst Praxis geworden.“

Nach dem Studium ging Lott zur Scannerfirma Tecmath, heute Human Solutions - dem Weltmarktführer für Body Scanner, nach Kaiserslautern. Hier arbeitete er daran mit, wie dieses Hightech-Gerät den Textilmarkt eroberte, wie Anzüge, Hemden, Blusen, Röcke und Schuhe

am Bildschirm entstanden. Das fasziniert ihn bis heute.

Der Bodyscanner, die sogenannte „virtuelle Anprobe in 3 D“, wird bei Lott heute jeden Tag eingesetzt. Die Körpermaße des Kunden werden per Knopfdruck auf einfache Art und Weise erfasst. Aus einer großen Anzahl von Stoffen, u.a. auch von namhaften Herstellern wie Cerutti oder Zegna, kann sich der Kunde



Perfekte Produkte, individuell gefertigt: dafür steht Christian Lotts Firma UNICATUM.

seinen Lieblings-Stoff aussuchen, kann spontan entscheiden wie er was und wo an seinem neuen Bekleidungsstück haben möchte: Platzierungen von Knöpfen, Farben, Formen, Taschen, Steppnähte, Futter - alle Kundenwünsche werden individuell berücksichtigt und in 3D webbasiert gezeigt. Ins Stofffutter können sogar auch die eigenen Initialen oder der Name gestickt werden.

„UNICATUM bietet das Erlebnis, kaufen zu können, was sich die Kunden wünschen ohne Kompromisse,“ erklärt Christian Lott seine Firmenphilosophie. Jeder kann bei ihm in Kaiserslautern seine Wunschtraum-Garderobe zu annehmbaren Preisen finden: den Gürtel aus dem gleichen Leder wie die Schuhe, die Unikat-Krawatte zum neuen Anzug oder die individuellen Manschettenknöpfe zum individuellen Hemd.

Das ließ seine Landsleute aufhorchen. Für sein Konzept bekam er den Gründerpreis des



Hightech wie aus einem Sciencefiction-Roman: der Bodyscanner.

Landes Rheinland-Pfalz. Zum Inhalt: Für die kommende Produktlinie gibt es Damenschuhe nach Maß mit selbstentwickelter Scannertechnologie für eine perfekte Passform, also High Heels mittels High-Tech.

Im nächsten Jahr wird es einen Umzug geben: „In Kaiserslautern eröffne ich ein neues – größeres – Geschäft mit über 200 qm Arbeitsfläche, so dass ich auch vor Ort in meinem neuen Laden Kleidung in Echtzeit herstellen kann,“ freut sich Lott. Diese sogenannte Mikrofabrik wird ein High-Tech Schneiderei werden und die erste ihrer Art in Europa im Rahmen eines neuen EU-Projektes. Dann wird auch das Personal aufgestockt und es geht erst richtig los!

Lott denkt weiter und möchte auch im Ruhrgebiet sesshaft werden: Im Bereich Bochum, Essen, Dortmund will er mittels Franchising sein Unternehmen ausbauen und Studierenden, die praxisorientiert arbeiten und in den Vertrieb möchten, Einstiegsmöglichkeiten anbieten. Vielleicht gibt es dann demnächst UNICATUM auch in der Nähe der Bochumer Hochschule?

Weitere Informationen:
www.unicatum.net

„Das Bauchgefühl ist wichtig“

Für Hochschulabsolvent und Unternehmensberater Frank van Lieshaut steht der Mensch im Mittelpunkt

TEXT UND FOTO: Sabine Neumann

Man sollte schon während des Studiums auf seinen eigenen Bauch hören“, rät Frank van Lieshaut allen Studierenden, „und das beruflich machen, was einem persönlich leicht fällt, und nicht unbedingt, was einem großen Spaß macht.“ Van Lieshaut, ehemaliger Student der Hochschule Bochum, weiß wovon er spricht: Er ist – knapp 20 Jahre nach Studienbeginn – Chef von advance consulting, der „etwas anderen“ Unternehmensberatung mit einer eigenen persönlichen Note. Der Diplom-Betriebswirt hat über 30 namhafte Kunden, wie z.B. Metro Cash & Carry, ZWILLING HENCKELS und Movie Park in Oberhausen. Er wendet sich mit seinem Beratungs-, Trainings- und Coachingangebot an große und kleine Firmen, an Existenzgründer, Bildungsinstitute und Privatpersonen.

Als der heute 42jährige 1988 an der Bochumer Hochschule mit seinem Studium Betriebswirtschaft, Schwerpunkte Marketing und EDV, begann, hatte er noch keine Ahnung, wie es für ihn später beruflich weitergehen sollte. „Während des Grund- und Hauptstudiums wurde mein Interesse an Marketing geweckt,“ erinnert sich van Lieshaut, „und ich habe auch meine Diplomarbeit – mit Schwerpunkt Marketing – bei Professor Dr. Schmengler geschrieben. Die Betriebswirtschaft war für mich eine brauchbare Basis, um im späteren Berufsleben weiterzukommen. Ich habe während meines Studiums



gelernt, vernetzt zu denken und eigenständig neue Themen, neue Ideen zu erarbeiten. Das zählt sich heute für mich aus!“

Nach Studienabschluss war der gebürtige Gelsenkirchener acht Jahre lang Manager bei der Musikzeitschrift „Raveline“, lernte dort die Bereiche New Media, Marketing, Business Development kennen, unterstützte mit seinem Wissen die Geschäftsleitung.

Im Jahr 2000 wagte van Lieshaut dann als freiberuflicher Berater und Trainer für die Bereiche Management und Führung, Projektmanagement, Marketing und Kundengewinnung,

Kommunikation sowie Fördermittelberatung den Schritt in die Selbstständigkeit, den er bis heute nicht bereut hat. Seit Januar 2002 ist er Mitinhaber und Geschäftsführer der Unternehmensberatung advance consulting GbR, mit einer eigenen interessanten Firmen-Philosophie:

Gemäß der Devise „Menschen und Management“ stehen bei advance nicht nur passgenaue Lösungen im Vordergrund, sondern immer auch der Mensch, der diese Lösungen in die Tat umsetzen muss. „Mit unserem Angebot im Allgemeinen und mit unserem Coaching im Besonderen richten wir uns immer auch an Personen, die etwas ändern wollen, mit dem Ziel, ihre Lebensqualität zu erhöhen; Menschen, die berufliche Ziele haben und doch lernen wollen, dass sie mehr sind als nur ihr Beruf,“ betont van Lieshaut.

Und damit ist die kleine Firma, zu der außer Frank van Lieshaut noch seine Frau Nicole, eine Kommunikationswissenschaftlerin, und Katja Willam gehören, durchaus erfolgreich. Ihre Beratungstätigkeiten sind sehr vielseitig und abwechslungsreich, wie z.B.:

- Analyse und Optimierung der Vertriebsprozesse für die Niederlassung eines internationalen IT-Unternehmens
- Gestaltung von Veränderungsprozessen bei einem Unternehmen aus dem Freizeit- und Wellness-Bereich
- Einführung von Innovations- und Projekt-

managementstrukturen in einem Unternehmen der Unterhaltungsindustrie

- Durchführung von Qualitätsmanagement-Workshops für mehrere Bildungsinstitute.

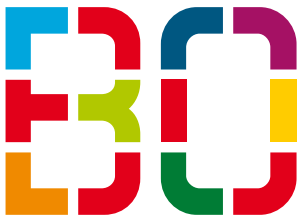
Frank van Lieshauts Firmenphilosophie lautet weiter: „Letztlich arbeiten wir mit Unternehmen und mit Personen, um kompliziertes zu vereinfachen, Dinge und Ideen voran zu treiben, Sand aus dem Getriebe zu entfernen! Wir helfen dabei, dass sie erfolgreich(er) sind und sich auch so fühlen!“

Geboten werden klassische Beratung von Firmen und Einzelpersonen, Seminare und Workshops zu verschiedenen Themen. Networking wird bei Frank van Lieshaut groß geschrieben. Mit weiteren Freiberuflern existiert ein festes Netzwerk von Kooperationspartnern, mit denen gemeinsame Projekte realisiert werden.

Frank van Lieshaut kennt diese Probleme: Speziell Existenzgründer haben es schwer. Auf dem Wege in die Selbstständigkeit werden sie mit vielen Fragen konfrontiert. Kann ich von meiner Geschäftsidee künftig leben? Welche Genehmigungen und Versicherungen brauche ich? Wie bekomme ich eine eigene Finanzierung? Frank van Lieshaut und sein Team wissen hier Rat, wissen auch, dass die Beratung von Existenzgründern durch zahlreiche EU-Förderprogramme des Bundes und Landes NRW – teilweise bis zu 100 Prozent – gefördert werden.

Wenn Frank van Lieshaut auf die vergangenen 20 Jahre zurück und in die Zukunft blickt hat er einen beruflichen Wunsch – genau seinem Bauchgefühl entsprechend: „Ich möchte mich langsam aus dem Frontgeschäft zurückziehen und mein eigenes Unternehmen managen.“

Weitere Infos im Internet unter:
www.advanceconsulting.de



Welchen Abschluss hätten Sie denn gern? *Which qualification would you like?*

FACHBEREICH WIRTSCHAFT DEPARTMENT OF BUSINESS AND MANAGEMENT

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Wirtschaftswissenschaften Economics	Bachelor of Arts	6
Internationales Management International Management	Master of Arts	4
International Business and Management International Business and Management	Bachelor of Arts	6
· Deutsch – Britisch German – British English		
· Deutsch – Französisch German – French		
· Deutsch – Italienisch German – Italian		
· Deutsch – Spanisch German – Spanish		
Wirtschaftsingenieurwesen (Verbundstudiengang) Economics and Engineering (combined course)	Bachelor of Science	9
Technische Betriebswirtschaft (weiterbildendes Verbundstudium) Technical Business Management (further training combined course)	Master of Business Administration	5

FACHBEREICH BAUINGENIEURWESEN DEPARTMENT OF CIVIL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Bauingenieurwesen Civil Engineering	Bachelor of Engineering	6
Duales Studium Bauingenieurwesen Dual course in Civil Engineering	Bachelor of Science	8
Bauingenieurwesen Civil Engineering	Master of Science	4
· Nachhaltiges Bauen Sustainable Construction		
· Infrastrukturmanagement Infrastructure Management		
· Geothermische Energiesysteme Geothermic Energy Systems		

FACHBEREICH ELEKTROTECHNIK UND INFORMATIK DEPARTMENT OF ELECTRICAL ENGINEERING AND COMPUTER SCIENCE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Elektrotechnik Electrical Engineering	Bachelor of Engineering	6
Informatik Computer Science	Bachelor of Science	6
Duales Studium KIA Elektrotechnik Dual course in KIA Electrical Engineering	Bachelor of Engineering	8
Duales Studium KIA Informatik Dual course in KIA Computer Science	Bachelor of Science	8
IT Automotive IT Automotive	Master of Science	4

FACHBEREICH VERMESSUNG UND GEOINFORMATIK DEPARTMENT OF SURVEYING AND GEOMATICS

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Vermessung Land Surveying	Bachelor of Engineering	7
Geoinformatik Geo Computer Science	Bachelor of Engineering	7

FACHBEREICH ARCHITEKTUR DEPARTMENT OF ARCHITECTURE

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Architektur Architecture	Bachelor of Arts	8
Architektur: Entwicklung Architecture: Development	Master of Arts	2
Architektur Mediamanagement Architecture Media Management	Master of Arts	2
Städtebau NRW Urban Development in NRW	Master of Science	4

MECHATRONIK-ZENTRUM NRW MECHATRONICS-CENTER NORTH RHINE-WESTPHALIA

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Mechatronik Mechatronics	Bachelor of Engineering	6
Duales Studium KIA Mechatronik Dual course in KIA Mechatronics	Bachelor of Engineering	8
Mechatronik Mechatronics	Master of Engineering	4

FACHBEREICH MECHATRONIK UND MASCHINENBAU DEPARTMENT OF MECHATRONICS AND MECHANICAL ENGINEERING

Studiengang/-schwerpunkt Course/Focus	Abschluss Qualification	Semester Semester
Maschinenbau Mechanical Engineering	Bachelor of Engineering	6
Duales Studium KIA Maschinenbau Dual course in KIA Mechanical Engineering	Bachelor of Engineering	8